

900 Jahre Magstadt – eine Gemeinde im Wandel der Zeiten

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete aus Bund und Land,
Herr Landrat,
Herr Bürgermeister,
meine Damen und Herren vom Gemeinderat,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

so ganz genau wissen wir es nicht, aber es gibt handfeste Gründe zu der Annahme, dass schon die Römer ein Lager und die Alemannen einen Weiler auf unserer Markung errichtet haben. Archäologische Funde weisen auf eine solch frühe Besiedelung in der Gegend der Talmühle hin. Bis zur ersten schriftlichen Erwähnung sollten freilich noch Jahrhunderte vergehen: erst ein Schriftstück aus dem Jahr 1110 nennt zum ersten Mal den Namen unserer Gemeinde.

Vor der Menschheitsgeschichte kommt die Erdgeschichte. Dazu auch ein paar Anmerkungen. Unser Landschaftsbild bietet auf den ersten Blick zwar keine kalenderblattüblichen Besonderheiten, aber mit einem heimatliebenden zweiten Blick finden sich Schönheiten und malerische Fleckchen in großer Zahl. Geologisch gehört Magstadt zum Renninger Becken und liegt auf 427 m Meereshöhe. Im Süden und Osten liegen die über 500 Meter hohen bewaldeten Höhen des Schönbuschs und des Glemswaldes. Der Südwesten der Gemarkung gehört mit seinen Muschelkalk- und Lettenkeuperflächen noch zum Heckengäu. Die markanteste Formation ist der von der Erosion zu einem Kegel herausmodellerte Ratberg mit einer Höhe von 10 m, um den bis heute Legenden und Mythen ranken. Steinreich sind wir jedenfalls seit Millionen Jahren! Die geologische Entwicklung hat uns ganz verschiedene Gesteinschichten beschert: Stubensandstein, Muschelkalk, Keuper . . . und diese Steine spielten in Magstadts Werden und Wachsen eine gewichtige Rolle.

Erdgeschichtlich sind 900 Jahre nur ein Augenblick. Wir aber freuen uns und dürfen stolz sein auf „900 Jahre Magstadt“. Ein solches Jubiläum bedeutet eine über 30 Generationen reichende Kenntnis der eigenen Geschichte, von Freud und Leid, von guten und schlechten Zeiten. Daraus erwächst uns die Pflicht zur Rückschau, zum Innehalten und – das sage ich mit tiefer Überzeugung – zur Bewunderung und Wertschätzung, was die Menschen früherer Zeit durch machen mussten und unter sehr schweren Lebensbedingungen geleistet haben.

Nicht zu Unrecht sagte der Heimatforscher und Autor unseres Heimatbuches, Dr. Fritz Heimberger, einmal, ein Stadt- oder Dorfjubiläum müsse ein „Rüsttag“ sein, der den Bürgerinnen und Bürgern vor Augen führt, dass das Erworbene und Erreichte nicht selbstverständlich ist und immer wieder erkämpft werden muss. Deshalb sei ein Blick in die Ortsgeschichte von so hoher Wichtigkeit. Diesen Worten kann man nur zustimmen. Vom Dichter Jean Paul stammt die Feststellung: „Der schönste, reichste, beste und wahrste Roman, den ich je gelesen habe, ist die Geschichte.“

Mit dem heutigen Vortrag kann es mir nicht gelingen, auf alle Einzelheiten unserer 900-jährigen Geschichte einzugehen. Auch die für Magstadt so wichtigen Bereiche Steinbruch, Wald, Korsettweberei und Brauereien werde ich nur streifen, da es zu diesen Themen bereits mehrere fachkundig aufbereitete Vorträge durch die Volkshochschule gab.

Setzen wir also einen Anfang mit den Römern. Die Heimatforschung geht davon aus, dass quer durch Magstadt eine Römerstraße führte, die als Abzweigung der bekannten Rheinstraße zu denken ist. Archäologische Funde aus der Folgezeit lassen auf eine alemannische Ansiedlung auf unserer Gemarkung im 3. Jahrhundert schließen. Unser heutiges Magstadt dürfte unter der Herrschaft der Franken zwischen dem 7. und 8. Jahrhundert entstanden sein, und war ab dieser Zeit ständig besiedelt.

Den ersten Schritt zur Besiedelung der heutigen Gemeinde Magstadt in diesem fränkischen Gebiet, müssen wir uns als einen Viehstall, das heißt einen von einem Meier bewirtschafteten Weidehof, am

Rande des Glemswaldes vorstellen. Aus einem solchen Weidehof konnte eine neue Siedlung entstehen und wachsen.

Die erste schriftliche Nennung Magstadts findet sich in einer Schenkungsurkunde des Klosters Hirsau aus dem 12. Jahrhundert. Darin ist ein Warmunt von Magstat genannt, der dem Kloster einen Hof bei Ossweil übereignete. Mit dieser Schenkungsurkunde verfügt die Gemeinde Magstadt quasi über eine Geburtsurkunde, die den Ort aus dem Dunkel der Geschichte hebt.

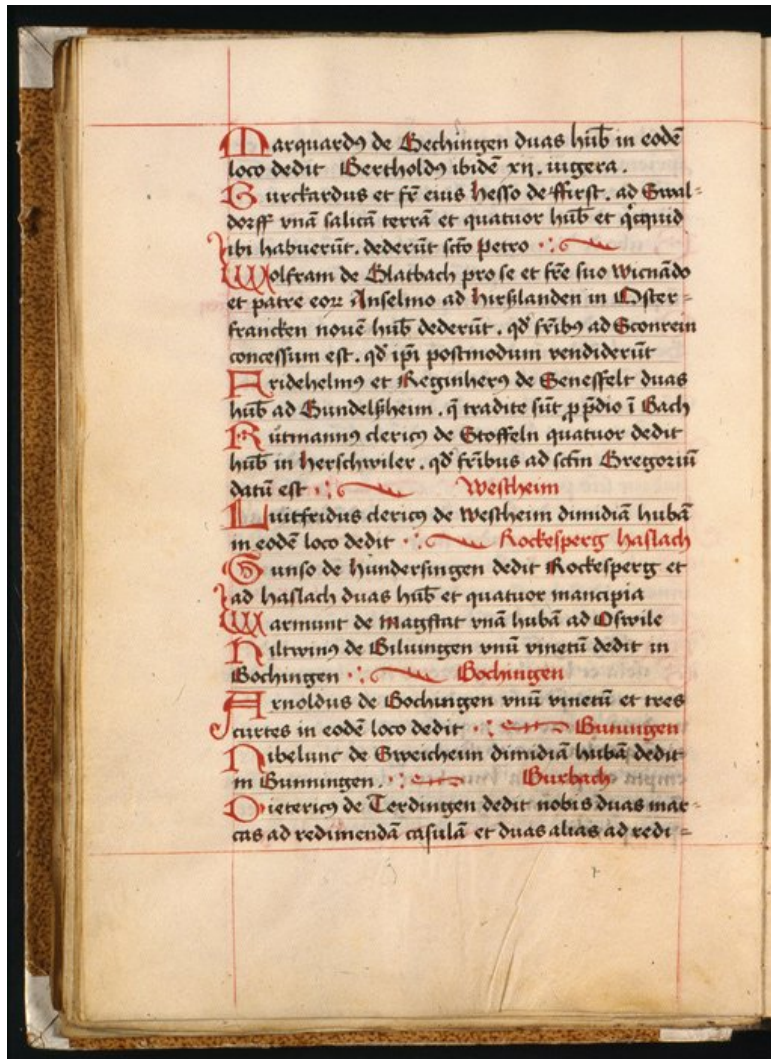


Abbildung 1: Codex Hirsaugiensis (1110)

Der Name des Adelsgeschlechts „von Magstadt“ taucht nun mehrmals auf. Es ist deshalb zu vermuten, dass im 12. und 13. Jahrhundert Ortsadel in Magstadt ansässig war. Wo diese Herrschaften ihren befestigten Sitz hatten, ist nicht mehr festzustellen. In den Urbaren – das Urbarium war ein mittelalterliches Güter- und Besitzverzeichnis großer Grundherrschaften und somit der Vorläufer des heutigen Grundbuches – in den Urbaren also des 4. Jahrhunderts, finden sich einzelne Hinweise auf eine Burg in der Nähe des Flurstückes Brühl.

Der Name Magstadt ist inmitten der „ingen-Dörfer“ eine gewisse Ausnahme. Das Grundwort „Stadt“ weist auf einen befestigten Markt Flecken hin. Zur Entstehung der ersten Silbe des Ortsnamens gibt es mehrere Deutungen. Möglich wäre eine Ableitung aus einem Personennamen Mago oder aus dem keltischen Wort Magus, was soviel wie Ebene bedeutet, oder Mogh = Hof oder Magus = Kreuzweg. Auch Stätte der Magen, also Verwandten der Sippe, wäre denkbar. Egal, wie es die Historiker auch auslegen, die ganz unwissenschaftliche und volkstümlichere Version ist von allen Namensdeutungen die wohl sympathischste:

„Eine Stadt, die man mag.“

Das Magstadter Wappen zeigt in Silber über einem grünen Dreieck den grünen lateinischen Buchstaben M, darüber das grüne Fleckenzeichen in Form eines umgekehrten S.



Abbildung 2: Wappen von Magstadt. Links: 1928, rechts: heute

Der Dreieck versinnbildlicht den Ratberg, das Wahrzeichen von Magstadt. Die älteste Schreibweise des Ratbergs lautet übrigens „Radeburg“, so benannt in den Urbaren aus den Jahren 1350 und 1381.



Abbildung 3: Ratberg

Die älteste Darstellung unseres Wappens findet sich in einem Lacksiegel von 1617, das im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart aufbewahrt wird.



Abbildung 4: Lacksiegel von Magstadt (1651)

Magstadt dürfte zunächst im Besitz der Grafen von Hildrizhausen gewesen sein, deren Grundeigentum hauptsächlich entlang der am Schönbuchrand bis Pforzheim führenden römischen Rheinstraße lag und somit unsere Gemarkung mit einschloss. In diese Besitzrechte traten später die Pfalzgrafen von Tübingen, die Herren von Weißenstein, von Roßwag und von Börstingen ein. Durch Schenkungen, Verkauf und Übertragungen der Rechte kamen die Klöster Hirsau, Bebenhausen und Maulbronn sowie die Chorherrenstifte Sindelfingen und Stuttgart ebenfalls hier zu Grundbesitz. Auch einige Bürger aus der benachbarten Reichstadt Weil der Stadt sowie das dortige Spital sind als größere Grundbesitzer bekannt.

1308 fassten die Grafen von Württemberg mit dem Erwerb der Grafschaft Tübingen-Asperg festen Fuß in Magstadt und brachten das Dorf bis zur Reformation gänzlich in ihren Besitz. Da sie ihre Güter sehr oft verpfänden mussten, fanden ständig Besitzänderungen statt und es war nie so ganz klar, wer nun gerade rechtmäßiger Besitzer ist. Als gesichert gilt, dass Magstadt um 1394 von Graf Eberhard III. an seine Mutter Elisabeth von Bayern als Witwengut zugeeignet und damit dem Amt Böblingen zugeschlagen wurde. Elisabeth verstarb 1402. Magstadt wurde immer wieder zur Versorgung der gräflichen Witwen herangezogen. So erhielt 1436 Pfalzgräfin Mechthild, die Gemahlin von Graf Ludwig, nicht unerhebliche Besitzungen in Magstadt und im Raum Böblingen.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zählte Magstadt zu den vermögenderen Dörfern in der Umgebung von Böblingen und Leonberg. Unter den 21 Ortschaften, die nach dem Urbar von 1350 mehr als 10 Pfund Steuer zu entrichten hatten, nahm Magstadt immerhin den 12. Platz ein. 1381 stand das Dorf mit 22 Pfund Steueraufkommen hinter Renningen und Rutesheim an dritt er Stelle.

Magstadt war von Anfang an und noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts vom bäuerlichen Leben geprägt. Im 14. Jahrhundert gehörten die beiden größten Höfe des Dorfes mit 23 und 24 Hektar Landbesitz – wie könnte es auch anders sein – der Herrschaft. Beide Höfe waren als Erblehen verliehen. 1381 nennt das Urbar erstmals auch einen Gewerbebesitz: Contz Rademacher entrichtete aus seiner Mühle am Erbach 20 Schilling und sechs Hühner. Seine Mühle stand im Mühlgässle.

Die Nutzung der Äcker, Wiesen und Weiden, war über Jahrhunderte Aufgabe der gesamten Einwohnerschaft. Heute besorgen dies 3 Vollerwerbs- und 8 Nebenerwerbs-Landwirte.



Abbildung 5: Ansicht von Magstadt (1681)

Dass auch einmal der Weinanbau zu Magstadt gehört hat, können wir uns heute nicht recht vorstellen. Um 1495 waren es ca. 17,5 Morgen und bis zum Ende des 16. Jahrhunderts wuchs die Rebfläche auf 30 Morgen. Aufgrund eines Klimawandels – den hot's früher au scho gä! – und den daraus folgenden Missernten kam der Anbau gegen 1593 dann zum Erliegen. Wir wissen auch, wo die Reben standen: im Gewinn Fürberg (heute Gewinn Fohrberg), Alte Weingärten und in den Neuen Halden. Allerdings ist nichts davon überliefert, welche Qualität der Wein hatte. Aufgrund der Lage darf aber vermutet werden, dass sie zwischen „sehr trocken“ und „sauer“ lag und der damalige Wein geschmacklich wohl etwa unserem heutigen Edelessig entsprechen haben muss. Sicher hatten die hiesigen Weintrinker zu der Zeit einen strapazierfähigen Magen!

Mittelpunkt der Ortschaft war und ist, die auf einer Anhöhe stehende Kirche. Unsere heutige Johannes-Täufer-Kirche ist das dritte an diesem Platz errichtete Gotteshaus. Die erste Kirche war vermutlich eine Holzkirche. Im 10. Jahrhundert entstand dann ein in Sandstein ausgeführtes romanisches Kirchenhaus. Ab 1490, wurde im damals in ganz Europa vorherrschenden spätgotischen Stil, unsere heutige Kirche errichtet und 1511 „Johannes dem Täufer“ geweiht.



Abbildung 6: Kanzel und Kanzeldeckel in der ev. Kirche Magstadt

Eine dreifache Mauerwall- und Grabenanlage machte die Kirche zugleich zu einer Wehranlage. Im südöstlichen Teil hat sich die innere Wehr- und Zwingmauer bis in unsere Zeit erhalten. Die Mauern des Kirchturms sind im unteren Teil über zwei Meter stark und haben auf drei Stockwerken Schießcharten. Der Turm dürfte auf Teilen der romanischen Vorgängerkirche aufgebaut worden sein und hat damit mehr als tausend Jahre alte Bestandteile.

Der Kirchenraum war mit Wand- und Deckenmalereien verziert, die allerdings 1817, den Moden und religiösen Anschauungen der Zeit folgend, überstrichen wurden. Kanzel und Taufstein sind aus Stein gemeißelt und stammen unverändert aus der Zeit des Kirchenbaus.



Abbildung 7: Taufbecken in der Johannes-Täufer-Kirche

Insbesondere der achteckige Taufstein ist von großem kunsthistorischem Wert. In sieben Feldern sind die 7 katholischen Sakramente TAUFE, FIRMUNG, EUCHARISTIE, BUßE, KRANKENSALBUNG; PRIESTERWEIHE und EHE dargestellt. Im achten Feld ist ein das württembergische Wappen haltender Engel zu sehen.



Abbildung 8: Sakramente auf dem Taufbecken (v.o.l.n.u.r.): Priesterweihe, Taufe, Ehe, Eucharistie, Firmung, Buße, Krankensalbung, Wappen von Württemberg

Nach nur 25 Jahren als katholisches Gotteshaus ging die Kirche im Zuge der Reformation in das Eigentum der Evangelisch-Württembergischen Kirche über. Zu allen Zeiten aber hatte sie die eine Funktion, dass sie den Menschen außer der Verkündigung des Wortes Gottes ein Ort der Zuflucht, des Trostes und der Hoffnung war; in Kriegszeiten wie auch bei persönlichen Schicksalsschlägen. Die Mauern unserer Kirche haben viel Leid, aber auch Freudvolles gesehen. Viele Magstadter, die heute hier sind, wurden in ihr getauft, konfirmiert und getraut.

Wenn nun das Gebälk etwas morsch geworden ist und der Innenraum einer Renovierung bedarf, so sollten wir Magstadter uns erinnern, dass sie das älteste Gebäude in unserer Gemeinde ist und dass wir seit Generationen mit ihr verbunden sind. Ich scheue mich deshalb nicht, von hier aus die Bürgerschaft zu einer beherzten Spende für die Kirchenrenovierung aufzurufen.

Nun aber, meine Damen und Herren, wieder zurück ins 15. Jahrhundert, in die Zeit des Kirchenbaus. Initiator des für damalige Zeiten sehr großen Kirchenbaus dürfte Bernhard Rockenbauch, in seiner Eigenschaft als Abt des Klosters Bebenhausen, gewesen sein.

Bernhard Rockenbauch gilt als bedeutendster Abt des Klosters Bebenhausen im 15. Jahrhundert. Er wurde um 1440 geboren und kam aus einer Magstadter Familie, deren Aufstieg auf ihrem Vermögen und damit ihrem Einfluss im Dorf beruhte. Abt Bernhard wirkte bei der Reform vieler Zisterzienser Klöster mit. Unter seiner Führung setzte nochmals eine umfassende Bautätigkeit in Bebenhausen ein und: er war an der Gründung der Universität Tübingen beteiligt.

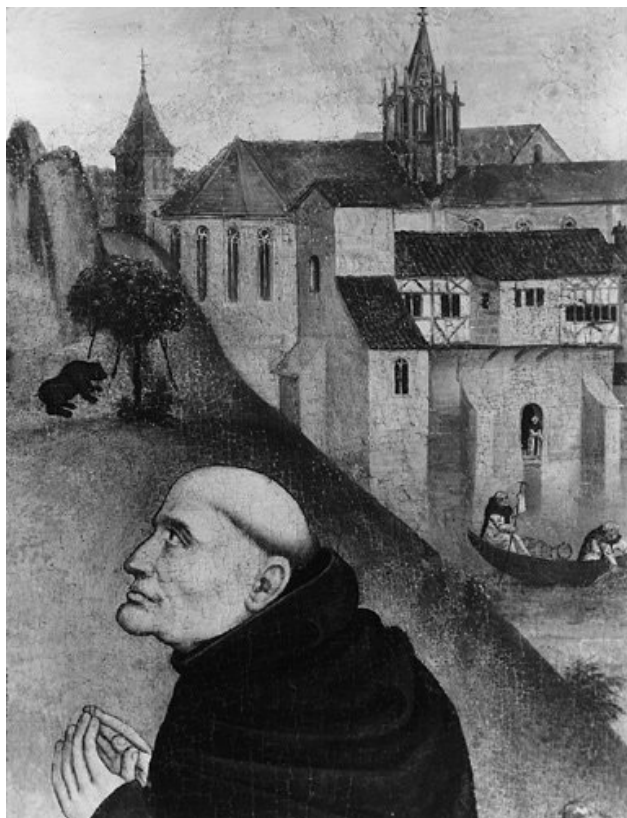
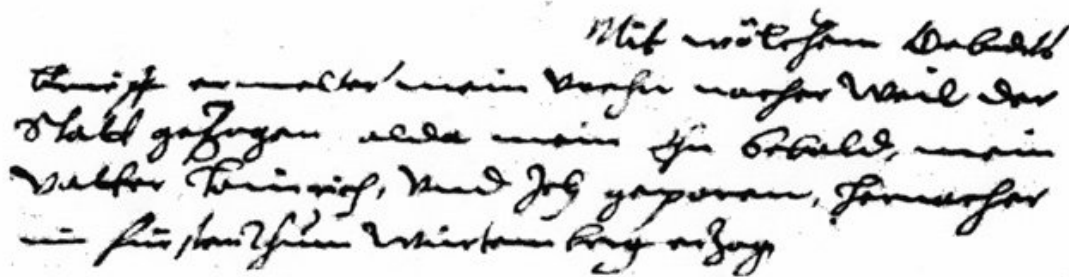


Abbildung 9: Abt Bernhard Rockenbauch

Tatkräftig förderte er das Studium begabter Angehöriger seiner Magstadter Familie. Auch damals war Bildung das Wertvollste, was man einem Kind ins Leben mitgeben konnte. So gab es 1472 in Freiburg einen Studenten namens Johann Rockenbauch aus Magstadt. Zu seinen Verwandten zählte Matthias Rockenbauch, der in Freiburg ebenfalls mit dem Magistergrad abgeschlossen hatte und Chorherr in Herrenberg und Tübingen wurde. Neben dem schon genannten Bernhard Rockenbauch ist, als bedeutender aus Magstadt stammender Geistlicher, noch Abt Heinrich aus dem Kloster Herrenalb zu nennen.

Wenn ich nun bei berühmten Söhnen Magstadts bin, dürfen ein paar Worte zu Johannes Kepler, dem großen Astronomen, nicht fehlen. Wohl oder übel müssen wir uns damit abfinden, dass als sein Geburtsort Weil der Stadt gilt und nicht Magstadt.

Wir haben aber hier eine Keplerstraße und ein Keplerhaus, an dessen Eingang das Engelwappen der Weilemer Familie Kepler angebracht ist. Nach alter Magstadter Überlieferung soll es das Geburtshaus des weltberühmten Mathematikers sein. Magstadt leitet seine Rechte von einem Brief ab, aus dem hervorgeht, dass Keplers Mutter er während eines Besuchs bei ihren Verwandten in Magstadt ihren Sohn Johannes zur Welt gebracht haben soll. Wissenschaftlich ist diese Behauptung aber nicht anerkannt und dem entgegen steht auch ein Schreiben Keplers aus dem Jahr 1620 an den Rat von Nürnberg, dass sein Urahn von Nürnberg nach Weil der Stadt gezogen: „alda mein Öhm Sebald, mein Vater Heinrich und ich geboren sind“. Tatsache ist aber – und wir müssen dies in diesem Zusammenhang anmerken – dass alle Mitglieder der evangelischen Familie Kepler, auf die unsere Nachbargemeinde so stolz ist, um 1600 Weil der Stadt verlassen mussten, da nach der Gegenreformation nur katholische Bürger ein Wohnrecht hatten.



Auszug aus Keplers Brief an den Rat der Stadt Nürnberg (1620)

“Mit wölchem Geburts brieff vermelter mein Vrahn nacher Weil der Stadt gezogen, alda mein Ahn Sebald, mein Vatter Heinrich, vnd Ich geporen, hernacher im fürstenthum Wirtemberg erzogen.”

Abbildung 10: Auszug aus Keplers Brief an den Rat der Stadt Nürnberg (1620)

1864 hatte der Zwist zwischen Weil der Stadt und Magstadt noch ein spätes Nachspiel. Als die Gemeinde Weil der Stadt die umliegenden Gemeinden um eine Spende für den Bau des Kepler-Denkmal baten, teilten die Magstadter mit, dass sie sich gerne mit einer großen Spende beteiligen würden. Bedingung sei jedoch, dass auf dem Denkmal Magstadt als Geburtsort angegeben würde. Die Weil der Stadter lehnten mit Entrüstung ab.

Bemerkenswerte Töchter Magstadts gab es sicher auch, aber sie sind nicht in die Geschichte eingegangen. Die Zeit war noch lange nicht reif, um zuzugeben, dass Frauen nicht weniger gescheit als Männer sind. Ohne ihre Arbeitskraft aber ging es zu keiner Zeit und so möchte ich an dieser Stelle als heitere Zwischenepisode etwas über unseren Necknamen „Hutzelbäuch“ erzählen und wie wir dazu kamen. Eine Hutzel ist eine im Ganzen gedörrte Birne. In Magstadt gedieh Obst immer schon reichlich und in guter Qualität.

Nach einer alten Aufzeichnung waren die Magstadter, und zwar vor allem der weibliche Teil der Bevölkerung, sparsam, kerngesund, kräftig, fruchtbar und nicht selten langlebig. Welches Geheimnis steckte hinter diesen bemerkenswerten Eigenschaften? Einem schon älteren, schwächtigen und recht runzeligen Maichinger Bauernweible soll dies keine Ruhe gelassen haben. Sie marschierte in Richtung Nachbarflecken. Schon von Weitem, sah sie die ansehnlichen Magstadterinnen fleißig und scheinbar anstrengungslos schaffen und, näher herankommend fiel ihr auf, dass die Bäuerinnen immer wieder in ihre Schurztasche griffen und etwas in den Mund steckten. Die Maichingerin fasste

sich ein Herz: „Jetzt saget mir ao bloß, was esset ihr denn do so onterm Schaffe, dass ihr nalange könntet wie d'Mannsbilder ond drzuo no aussehet wie's blühend Lebe?“ Die kurze Antwort: „Biraschnitz.“



Abbildung 11: Hutzeln

Doch da in Maichingen die Obsternte für den Eigenbedarf nicht ausreichte und die Magstadter keine einzige Hutzeln herausrückten, zeigte dieses einfache Lebenselixier nirgends eine durchschlagendere Wirkung als eben in Magstadt und die Maichinger, Warmbronner, Renninger und Malmsheimer machten schließlich ihren Neidgefühl Luft, indem sie uns „Hutzelnbäuch“ nachriefen.

Nun aber weiter mit der Geschichte Magstadts. Nach den Lagerbüchern des 16. Jahrhunderts war der Herzog von Württemberg aufgrund seiner Besitztümer rechtmäßiger Herr des Dorfes. Ihm oblag die hohe und niedere Gerichtsbarkeit. Die meisten Einwohner waren Leibeigene. Der Landesherr war – wie heute auch – höchst selten im Ort zu sehen und Stuttgart war für damalige Verhältnisse weit weg. Für die Bauern war „das Amt“, das seinen Sitz in Böblingen hatte, maßgeblich. Die örtliche Selbstverwaltung funktionierte recht gut. Wichtigster Mann war der Schultheiß und erster namentlich bekannter Schultheiß ist um 1400 Cuntz Perler. Der zwischen 1545 und 1556 amtierende Schultheiß Melchior Luthard war einer der ersten Schultheißen, der Schreiben und Lesen konnte, was zu dieser Zeit absolut ungewöhnlich war. Die Maichinger Richter und deren Schultheiß mussten sich den Magstadter Schultheiß Luthard ausleihen, damit er ihnen ihr Forstlagerbuch auf den neuesten Stand brachte.

Die Schultheißen hatten gegenüber den einfachen Einwohnern gewisse Vorteile. Sie erhielten zum Beispiel mehr Brennholz aus dem Herrschafts- und Gemeinewald und mussten keine Herrschaftsfrondienste leisten. Als beratendes Gremium stand dem Schultheiß ein 12köpfiges Gericht zur Seite. Schultheiß und Richter überwachten die Einhaltung der oft uralten Regeln und Verordnungen. Erbfälle, Güterübergaben und Güterverkäufe wurden auf dem „Rauthaus“ geregelt. Das „Rauthaus“ war schon im 15. Jahrhundert Sitz der Gemeindeverwaltung.

Die ersten 10 Jahre des 16. Jahrhunderts waren in Württemberg eine Zeit sozialer und politischer Unruhen. 1514 ging vom Remstal die Aufstandsbewegung des „Armen Konrad“ aus. Ursachen für diesen Bauernaufstand gab es viele. Kurz gesagt: Die Bauern wehrten sich gegen die Ausweitung obrigkeitlicher Macht und gegen immer drückender werdende Abgabenlast. Im Jahr 1514 hob der Tübinger Vertrag zwischen dem Herzog von Württemberg und der so genannten „Landschaft“ die Leibeigenschaft und damit alle Beschränkungen der Freizügigkeit auf. Dieser Vertrag wurde zum Grundgesetz Altwürttembergs. Weit aus einschneidender für Land und Leute war der 1525 ausgebrochene Bauernkrieg, der gegen Ende April auch auf das Amt Böblingen übergriff. So genannte „Haufen“, denen sich auch Magstadter Bauern anschlossen, zogen durch Böblingen. Magstadter Bauern waren an der Plünderung und Brandschatzung der Neckarburg bei Neckartenzlingen beteiligt. Am 12. Mai wurde das Bauernheer bei Herrenberg durch das Heer des Schwäbischen Bundes vernichtend geschlagen.

Die Magstadter des 16. Jahrhunderts lebten in einer überschaubaren Welt. Über das Amt Böblingen ging der Blick der meisten Einwohner wohl nicht hinaus. Das Wichtigste war: eine gute Ernte, ein gesundes Kalb, ein großer Wurf von Ferkeln sowie ein guter Verkauf von Vieh und Getreide. Jeder im Dorf kannte Jeden, viele Familien waren über Generationen hinweg miteinander versippt. Der Jahresablauf wurde von der Arbeit im Hof und auf dem Feld bestimmt. Bei der Arbeit auf den Äckern und Wiesen mussten sie sich an genaue Regeln halten, die von der Dorfbrogrigkeit festgelegt und überwacht wurden. Wirtschafts- und Feldwege, wie wir sie heute kennen, gab es nicht. Man musste sich für den Weg auf Wiesen und Äcker an genau festgelegte Zugangs- und Überfahrtsrechte halten. Diese „Trieb- und Drahtrechte“ sollten verhindern, dass die Wirtschaftsflächen mehr als nötig beschädigt wurden.

Die um 1535 in Württemberg eingeführte Reformation unterwarf die Untertanen einer rigorosen Sittenzucht, die auf Traditionen spätmittelalterlicher Landesherrschaft aufbaute. Das gesamte Leben sollte sich nach der Bibel und der Lehre der Reformatoren ausrichten. Der Wirtshausbesuch war sommers bis 9.00 Uhr und winters bis 8.00 Uhr abends erlaubt. Die Untertanen sollten eben zu einem „heiligmässigen“ Leben erzogen werden, das von Bescheidenheit, Sparsamkeit, Fleiß und Frömmigkeit geprägt war. Wer sich nicht an die strengen Regeln hielt, galt als Außenseiter und musste Sanktionen von Obrigkeit und Gemeinschaft fürchten.

Noch bis in die Mitte des 30jährigen Kriegs blieb Magstadt ein wachsendes und verhältnismäßig vermögendes Dorf. 1525 lebten etwa 530 Menschen im Dorf, 1592 bereits 730 und bis 1634 stieg die Einwohnerzahl auf 889 an. Der aufblühende Ort erhielt 1607 durch die Baumeister Martin Klingel und Hans Maier ein neues Rathaus, das seinen Zweck bis heute erfüllt. Der linke, der beiden am Rathaus angebrachten Gedenksteine erinnert an diesen Neubau. Das Wappen, die Jahreszahl und die beiden SS wurden erst im 19. Jahrhundert angebracht.

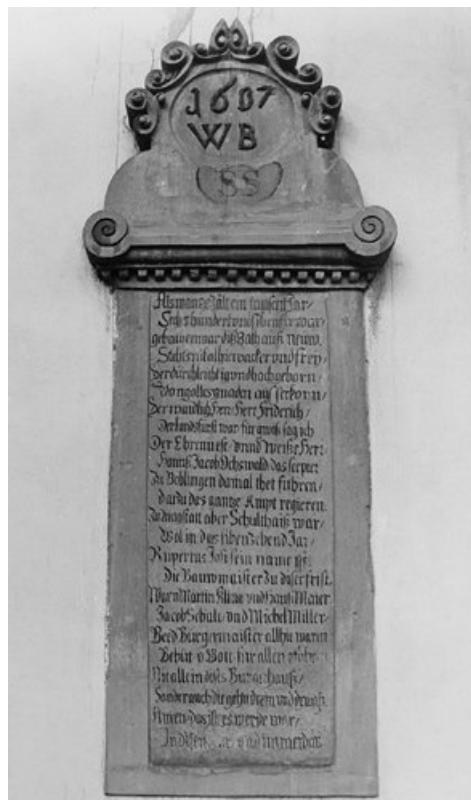


Abbildung 12: Gedenkstein am Rathaus (linke Seite)

An der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert verschärften sich die politischen und konfessionellen Spannungen innerhalb des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Der 1618 ausgebrochene 30jährige Krieg zog nicht alle Teile des Reiches zu gleicher Zeit und in gleicher Intensität in Mitleidenschaft. Württemberg war seit 1620 von Durchmärschen und Einquartierungen betroffen. Die Katastrophe kam 1634, als kaiserliche Armeen nach ihrem Sieg bei Nördlingen das Herzogtum besetzten und ausplünderten. Seuchen dezimierten die Bevölkerung. Wir verfügen über Aufschriebe

des hiesigen Pfarrers Andler, die von großen finanziellen Lasten und Plünderungen im Ort berichten. Mit Ende des Krieges waren Land und Leute sehr arm geworden. Es gab entlassene Soldaten und aus der Bahn geworfene Existenzen in Hülle und Fülle. So beklagte der Böblinger Dekan M. Speidel 1654 in einer Eingabe an Herzog Eberhard von Württemberg, die ziemlich große Gemeinde Magstadt bestehe aus vielen Soldaten und undisziplinierten Leuten.

Die schlimmsten kriegerischen Einwirkungen, dürften im Jahr 1693 statt gefunden haben, als im Sommer die Franzosen einmarschierten. Sie hielten sich zwischen Vaihingen/Enz und Cannstatt auf und plünderten die ganze Gegend aus. Unsere Gemeinde war der am meisten ruinierte Ort des Bezirks. Unter anderem nahmen sie sogar die Kirchenglocken mit. Magstadt konnte sich erst um 1706 neue Glocken leisten, und da befand sich Württemberg schon wieder mitt en in einem Krieg, dem Spanischen Erbfolgekrieg. 1707 waren die Franzosen erneut im Land und auch wieder in Magstadt. Aber unsere Altvorderen waren diesmal schneller: sie gruben die große Glocke in einem Acker ein und versenkten die mittlere Glocke im Hölzersee. Als alles vorbei war, holten sie ihre Glocken unversehrt wieder ans Tageslicht und brachten sie in den Glockenstuhl zurück.

Die 1718 in ganz Württemberg vorgenommene Steuerrevision ermöglicht es uns, ein Gesamtbild von den wirtschaftlichen, finanziellen und sozialen Verhältnissen zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu zeichnen. Wie das ganze Land war unsere Gemarkung seit alters her vom bäuerlichen Leben bestimmt. Die meisten der 776 Einwohner zu Beginn des 18. Jahrhunderts lebten von der Landwirtschaft.

Der Ackerbau nahm in der Landwirtschaft die erste Stelle ein, obwohl die Böden größtenteils nicht gut waren. Magstadts Reichtum waren die 2.253 Morgen großen Waldflächen. Sie lieferten Bau- und Brennholz und waren Lebensgrundlage für viele Handwerksbetriebe. Überdies wurde das Vieh zur Weide in den Wald getrieben und die Herrschaft sah in den Forsten ihren vornehmsten Jagdgrund.

Die meisten Handwerker waren Weber, daneben gab es vier Tuchmacher, zwölf Bäcker, sechs Metzger, neun Schneider und zwölf Schuster. Des Weiteren lebten acht Schmiede, sechs Wagner, drei Maurer, fünf Schreiner, vier Ziegler und ein Zimmermann im Ort. Der Handel wies inzwischen einige Krämer auf und einen Leinwandhändler. Das Ende der sozialen Hierarchie bildeten die Tagelöhner.

Einen prägenden Einfluss auf die Geschehnisse hatten und haben aber die Straßen in unserer Gemeinde. In alten Schriften steht, dass Magstadt „kreuz weis, mit einer gedoppelten Landstraße versehen“ war. Ins Heutige übersetzt: Im Ort kreuzten sich die Straßen Stuttgart-Calw und Böblingen-Renningen. Straßen fördern Handel und Wandel und dass Magstadt schon im 18. Jahrhundert verhältnismäßig viele Gasthäuser aufwies, hat auch damit zu tun. Seit jeher aber zogen auf den großen Straßen auch die Heere durch das Land und plünderten und brandschatzten alles, was in der Nähe lag. Das war die andere Seite.

Sehr vorteilhaft wirkte sich der Bau einer Staatsstraße, in Form einer Schotterstraße von Stuttgart über Magstadt, Schafhausen und Ostelsheim nach Calw, aus. Der alte Weg nach Stuttgart wurde über Leonberg geführt. Die Chaussee wurde seit 1771 geplant und sollte laut Regierung innerhalb von vier Jahren fertig sein. Man höre und staune, fertig war sie dann aber auch erst 16 Jahre später.

Die neue Staatsstraße kam besonders den Magstädter Gaststätten zugute und davon hatten wir folgende: Adler, Hirsch, Lamm, Mohren, Ochsen, Ritter, Rössle, Sonne, Traube. Aus dem Lamm und dem Rössle gingen später die beiden großen Brauereien hervor. Ein Bürger und Bierbrauer namens Widmaier übernahm die Gaststätte Rössle 1809 und machte sie zu einer der größten Brauereien in weitem Umkreis. Seine Tochter Fanny heiratete den Ochsenwirt Robert Leicht, aus Vaihingen a.d.F.. Der später in Vaihingen die große und bekannte Brauerei Robert Leicht AG aufbaute, die ebenfalls Maßstäbe setzte. Leider ist auch sie von der Bildfläche verschwunden.

Auch das bauliche Erscheinungsbild unserer Gemeinde war von der Landwirtschaft bestimmt. Aus den ursprünglichen Gehöftanlagen, entwickelte sich das Einhaus bzw. Wohn-/Stallhaus, weil die Wohnflächen für das größer und größer werdende Dorf immer rarer wurden.



Abbildung 13: Einhaus

Kinder wurden schon in jungen Jahren zum Mithelfen bei den vielfältigen Arbeiten eines bäuerlichen Betriebes herangezogen. Freizeit in unserem Sinne gab es nicht. Das Wenige an freier Zeit versuchte die Obrigkeit so zu reglementieren, dass Moral und Sitte immer gewährleistet waren. Zu den „Vergnügungen“ im Dorf des 17. und 18. Jahrhunderts gehörte die sonntägliche Einkehr der Männer in die Wirtshäuser. Aus dem Jahr 1658 gibt es einen Aufschrieb, wonach es vorkam, dass man die ganze Nacht über zechte. Eine kirchliche Ortsvisitation verbot deshalb den Wirten, ihre Häuser über 10 Uhr abends hinaus offen zu halten. 1722 schließlich untersagte der Kirchenkonvent allen Schild- und Gassenwirtschaften den Wein- und Getränkeverkauf an Sonntagen Erst als im 19. Jahrhundert die Vereinsbewegung aufkam, ließ die Bedeutung der Wirtshäuser nach.

Eine Verbindung von Arbeit und Vergnügen bildeten die sogenannten Lichtkärzen- oder Kungelstuben. Damit war das abendliche Zusammenkommen der jungen Leute in verschiedenen Stuben gemeint, wo man für sie gegen Entgelt das Licht hielt, damit sie spinnen, nebenher schwätzen, erzählen und singen konnten. Die soziale Ursache dieser Veranstaltungen war die große Armut, die die Menschen daran hinderte, an den langen Winterarbeiten eigenes Licht zu brennen.

Zum Kapitel SCHULWESEN ist zu sagen, dass seine Anfänge in Württemberg in die Reformationszeit zurückreichen. Die allgemeine Schulpflicht wurde 1649 eingeführt. Mit Einführung der Großen Kirchenordnung Herzog Christophs im Jahr 1559 wurden auch in den Dörfern Schulen errichtet, die „Deutsche Schulen“ hießen. Diesen Namen führten sie, bis ein Gesetz vom 29. September 1836 die Bezeichnung „Volksschule“ anordnete. In den Städten hatte es zuvor schon die so genannten Lateinschulen gegeben. Unterricht gab es zunächst nur im Winter. Im Sommer hatte die Feldarbeit Vorrang. Bei einer Visitation im Jahr 1655 wurden viele Mängel aufgeschrieben. Mit ein Grund für die mangelnden Unterrichtsfortschritte waren sicher die räumlichen Bedingungen. So gab es 1815 bei 280 Schülern drei Klassen, aber nur einen einzigen Schulraum. Abhilfe brachte erst das neue Schulhaus, das 1822 bezogen werden konnte.

Der Wechsel auf dem württembergischen Königsthron im Jahr 1816 bedeutete spürbare Änderungen für die Landesbewohner. Dem absolutistisch regierenden König Friedrich folgte der für Veränderungen offene Wilhelm I. Zu Beginn seiner Regierungszeit standen politische Reformen, die allerdings eine zunehmende Verarmung der Bevölkerung nicht verhindern konnten. An bürgerlichen Kollegien gab es nun Gemeinderat und Bürgerausschuss, die gewählt werden mussten. Gestaltend wirkten Gemeinderat und Schultheiß; der Bürgerausschuss hatte ein Kontrollrecht.



Abbildung 14: Schulgebäude in Magstadt

In der Kommunalordnung von 1758 war eine Vielzahl von Gemeindeämtern geregelt: Zuoberst der Schultheiß, des Weiteren ein Heiligenpfleger – das war eine Art Finanzbeamter auf kirchlich-sozialem Gebiet -, dann Gemeindepfleger und Fronmeister. Für die Sicherheit in den Gassen sorgten auf- und abgehende Scharwächter, die auch in den Wirtschaften anbieten mussten. Hinzu kam der Nachtwächter.

Von großer Bedeutung war der Bettelvogt, der für im Armenhaus untergebrachten mittellosen Bürger und die umher vagabundierenden Bettler zuständig war. Das Armenhaus stand in der Keppelis Gasse (heutige Neue Stuttgarter Straße). Die heutige Brunnenstraße war die Bettelgasse. Der Dorfschütz dürfte dem heutigen Amtsboten entsprochen haben. Der Feldschütz war für Ordnung draußen auf der Gemarkung zuständig. Ganz wichtig waren die Feuer- und Bauschauer.

Sie hatten die feuerpolizeilichen Bestimmungen zu überwachen und mussten zweimal jährlich die Kamine kontrollieren. Da die vorwiegend aus Holz gebauten Häuser eng aneinander standen, konnte ein Brandherd schnell zur großen Katastrophe werden. Deshalb wurden die feuerpolizeilichen Vorschriften sehr eng ausgelegt. Oft verfügten die Bürger aber nicht über die Mittel zur Beseitigung der Mängel. So, dass letztendlich doch alles beim Alten blieb. Im Brandfall eilten die Magstadter mit dem Feuerwagen zu Hilfe.

Zum Löschen besaß man schon eine Feuerspritze und eine reichliche Anzahl an Löscheinern, dazu Leitern und Haken. Die Gerätschaften waren in der Kirchgrabenhütte – dem heutigen Backhaus – untergebracht. Es gab schon Löschmannschaften, die in Rotten eingeteilt waren und von einem Obmann geführt wurden. Diese Löschmannschaften lassen sich allerdings nicht mit der heutigen Feuerwehrorganisation vergleichen. Sie waren weder fachlich geschult noch in irgendeiner Form organisiert.

Der Einsatz der Löschtrupps verhinderte im besten Fall das Übergreifen des Brandes auf andere Gebäude. Für das brennende Gebäude selbst gab es so gut wie nie eine Rettung. In Magstadt wurde man nach langer Planungszeit erst um 1878 aktiv und berief eine Versammlung zur Einrichtung eines freiwilligen Steigerchors ein. 25 Bürger erklärten sich spontan zur Mitwirkung bereit.

Das war die **Geburtsstunde** unserer heutigen freiwilligen Feuerwehr. Zunächst bestand sie noch aus verpflichteten und freiwilligen Rettern.

Im Jahre 1906 wurde aus der gemischten Feuerwehr eine reine Freiwilligenfeuerwehr. Sie ist Bestandteil der öffentlichen Einrichtungen und für den vollumfänglichen Feuerlösch- und Rettungsdienst in Magstadt und auf Anforderung auch in den Nachbargemeinden zuständig.

Es würde den Rahmen dieser Veranstaltung sprengen, wollte ich alle Ereignisse aufzählen, zu denen die Feuerwehr im Laufe der Jahre ausrücken musste. Eines soll jedoch deutlich gesagt sein: Die Feuerwehr Magstadt hat sich mit ihren 58 Aktiven, 20 Jugend-Feuerwehrleuten und 44 Mann der Altersabteilung, als eine sehr gut organisierte Truppe positioniert. Sie zeichnet sich nicht nur bei Übungen, sondern auch im Ernstfall durch Schlagkraft, große Leistungsfähigkeit und fachliche Kompetenz aus und hat sich innerhalb des Landkreises Böblingen und innerhalb des Ortes einen Namen und dadurch mehr als verdient gemacht. Auch bei örtlichen und überörtlichen Ausscheidungskämpfen konnten die Mannen unserer Magstadter Wehr immer wieder vordere Plätze belegen. Und „zündende Ideen“ haben sie bei der Feuerwehr alle mal. So ließ man am 28. Februar 2009 eine alte Tradition wieder aufleben und entzündete auf einem Acker ein „Funkenfeuer“. Den unerwartet großen Besucherandrang meisterte sie logistisch absolut souverän. Wir freuen uns, dass auch dieses Jahr wieder ein Funkenfeuer geplant ist.

Der Magstadter Feuerwehr von hier aus Dank und Anerkennung für ihre Leistung und stetige Einsatzbereitschaft, verbunden mit dem Wunsch, dass sie auch in den nächsten 900 Jahren getreu ihrem Wahlspruch „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr, Einer für alle, alle für Einen“ zu unserer Sicherheit und unserem Schutz da ist!

Eine Aufgabe, bei der es oft auch arg presierte, war die der Hebamme. Hebamme konnte nur werden, wer selbst Kinder geboren und einen guten Leumund hatte. Ihr zur Seite standen zwei „geschworene Weiber“. Eine fachgerechte Ausbildung gab es erst ab dem 19. Jahrhundert. Die Hebamme genoss das Privileg, dass sie und ihr Mann keinen Frondienst leisten mussten und vor Einquartierungen verschont blieben. Die letzte Hebamme war Frau Löffler, die bei Wind und Wetter mit ihrem Mofa zu den werdenden Müttern fuhr und ihnen bei der Geburt beistand.

Im Gegensatz zu heute gab es in früheren Zeiten kein allgemeines Staatsbürgerrecht, sondern nur das durch Abstammung erworbene Bürgerrecht. Wer hier leben wollte, aber hier nicht geboren war, musste von der Ortsbehörde im wahrsten Sinne des Wortes angenommen werden. So ein klein wenig gilt dies bei den Alteingesessenen bis heute: Wer hier nicht geboren ist, zählt nicht als echter Magstadter. Aber: dies möchte ich nicht negativ verstanden wissen. Vielmehr drücken sich daraus Stolz und Liebe zu Magstadt aus.

Magstadt erfreute sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts mancher Vorteile. Seit Mai 1807 verkehrte auf der schon genannten Staatsstraße zweimal wöchentlich ein Postwagen von Stuttgart über Magstadt nach Calw. Gleichzeitig bekam der Ort im Gasthaus Hirsch ein eigenes Postamt, das auch für Weil der Stadt zuständig war.

Doch bereits im Jahr 1813 wurde das Magstadter Postamt wieder aufgehoben und dem Amt Böblingen einverleibt. Der Weg von Stuttgart nach Calw ging jetzt über Böblingen. Um Missverständnisse zu vermeiden, der Postweg führte von Böblingen über die heutige Alte Stuttgarter Straße nach Magstadt und von hier über Schafhausen nach Calw. Die in der Bevölkerung weitverbreitete Meinung, dass die Hölzertalstraße der historische Postweg war, ist ein Irrtum. Die Hölzertalstraße wurde 1880 gebaut, auf ihr ist offiziell nie eine Postkutsche gefahren.



Abbildung 15: Letzte Postkutschenfahrt Böblingen – Renningen (30.09.1915)

Eine gewisse Entschädigung sollte die Erhebung Magstads zum Marktflecken bringen. Diese Maßnahme konnte freilich nur in wirtschaftlich guten Zeiten positiv wirken. Doch davon konnte 1817 keine Rede sein. Es waren Jahre mit Missernten, die zu schwerer Hungersnot führten. Die Bauersfamilien konnten kaum noch von ihren Erträgen leben. Auch im Handwerk sah es nicht gut aus.

Die Zahl der hier ansässigen Handwerker war, gemessen an der Einwohnerzahl, sehr hoch mit der Folge eines viel zu geringen Umsatzes für den Einzelnen. Von ca. 1700 Einwohnern waren 116 Handwerker, 20 davon Weber aller Sparten. Da Deutschland noch kein Einheitsstaat, sondern in viele Fürstentümer, Herzogtümer und Königreiche zersplittert war, wurden schon eineinhalb Wegstunden von Magstadt entfernt Zollgebühren fällig. Die Ware verteuerte sich dadurch und war nur schwer abzusetzen.

Der Wert des gemeindeeigenen Waldes als Rohstoffquelle rückte deutlicher ins Bewusstsein. Vor allem der stattliche Eichenbestand war eine sprudelnde Einnahmequelle. 1833 richtete die Gemeinde eine „Eichenerlöskasse“ als Rücklage für Notzeiten ein.

Die Holzlieferungen vom Schwarzwald an die Residenzstadt Stuttgart lief über die Straßen Magstads und sicherte etlichen in Handel und Fuhrwesen tätigen Magstadtern ihren Lebensunterhalt.

Dennoch blieben viele Einwohner ohne Beschäftigung. Das hatte Folgen, die der ansässige Pfarrer in einem Bericht festhielt. Er klagte über unmäßiges Schnapstrinken, viele uneheliche Geburten, eine schlecht bestellte Schule und Diebstähle mehr denn je.

Die Einwohnerzahl wuchs indessen weiter. Schule, Rathaus und Friedhof wurden zu klein. Man kaufte vom Hirschwirt ein Wirtschaftsgebäude in der Plangasse und baute es rasch zu einer Schule um, und noch im Kaufjahr 1822 konnte es seiner Bestimmung übergeben werden. Der um die Kirche führende Friedhof wurde im Oktober 1831 geschlossen und fortan der schon 1664 einmal angefangene Friedhof an der Warmbronner Straße genutzt. 1842 erfuhr das Rathaus eine Erweiterung. Der rechts neben der Eingangstüre des Rathauses angebrachte Gedenkstein erinnert an diesen Um- und Ausbau.



Abbildung 16: Gedenkstein am Rathaus (rechte Seite)

Ende der 40 Jahre des 19. Jahrhunderts verschärfte sich die wirtschaftliche Lage dramatisch. Der Leinwandhandel stockte. Auch die anderen Gewerbe stagnierten. Immer mehr Einwohner fielen in Arbeits- und Verdienstlosigkeit. Die Gemeinde streckte Geld zum Kauf von Getreide vor, um nach einer Missernte die Hungersnot zu lindern, wobei absehbar war, dass die meisten Darlehensempfänger nicht fristgemäß zurückzahlen konnten.

So geriet auch die Gemeinde in eine finanzielle Schieflage. Wie immer in schlechten Zeiten häuften sich Eigentumsdelikte und die Zahl der vollkommen Mittellosen wurde größer und größer. Um in dieser Situation Sicherheit und Ordnung einigermaßen aufrecht zu erhalten, beschloss man, Sicherheitswachen aufzustellen. Auf einen Aufruf meldeten sich 120 Bürger, die in zehn Abteilungen mit einem Obmann gegliedert wurden.

Die Gemeinde stellte beim zuständigen Ministerium in Stuttgart zweimal den Antrag, die für Notzeiten angelegte Eichenersatzkasse aufteilen zu dürfen – und wurde beide Male abgewiesen. Im ganzen Land herrschte Not und die Unzufriedenheit wuchs. In Baden war es unter dem Eindruck der Französischen Revolution bereits zu Aufständen gekommen. In den größeren württembergischen Städten wurden Versammlungen abgehalten, Flugschriften und Petitionen verfasst.

Aufgrund der Unruhen im Land hatte der König die Aufstellung von Bürgerwehren angeordnet. Mitte April 1848 wurde in Magstadt eine 100 Mann starke Bürgerwehr aufgestellt, allerdings nur auf dem Papier. Denn nur reiche Leute konnten mitmachen, da für die Ausrüstung selbst aufzukommen war. Am 8. Mai 1848 wurde erneut über die Verteilung der Eichenerlöskasse verhandelt. Die Kollegien kamen zu dem Entschluss, dass die Kasse aufzuteilen sei. Ihre Entscheidung war wohl auch von der Angst vor Ausschreitungen diktiert. Wie recht sie haben sollten, zeigte sich, als am gleichen Tag 400 Bürger zum Rathaus marschierten und nachfragten, wie die Entscheidung ausgefallen sei. Die Bürgerschaft mit ihrem Sprecher Jakob Kettner forderte die sofortige Verteilung der Kasse.

Es kam zu wüsten Beschimpfungen und Bedrohungen gegenüber den anwesenden Gemeinderäten. Das Ministerium lehnte die Verteilung der Gelder jedoch unwiderruflich ab und drohte mit militärischen Maßnahmen im Falle weiterer Unruhen. Der Böblinger Oberamtmann wurde angewiesen, bei weiteren Vorfällen sofort militärische Hilfe anzufordern.

In Magstadt steigerte sich der Aufruhr. Die Gemeinderäte wurden bedroht und beleidigt, so dass diese ihre Entlassung forderten. Nun ging es Schlag auf Schlag. Zwei Tage später marschierten zwei Kompanien in Magstadt ein, die so lange auf Kosten der Gemeinde anwesend sein sollten, bis wieder Ruhe und Ordnung einkehrte. Obwohl 200 Bürger eine Erklärung unterschrieben hatten, dass sie selbst für Recht und Ordnung sorgen würden, blieb das Militär noch 2 Tage in Magstadt. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 1.738 Gulden. Magstadt dürfte eine der ersten Gemeinden gewesen sein, die mit einer Unterschriftenaktion bei einer Behörde etwas erreichen wollte. Das Sammeln von Unterschriften scheint in Magstadt guter Brauch geworden zu sein.

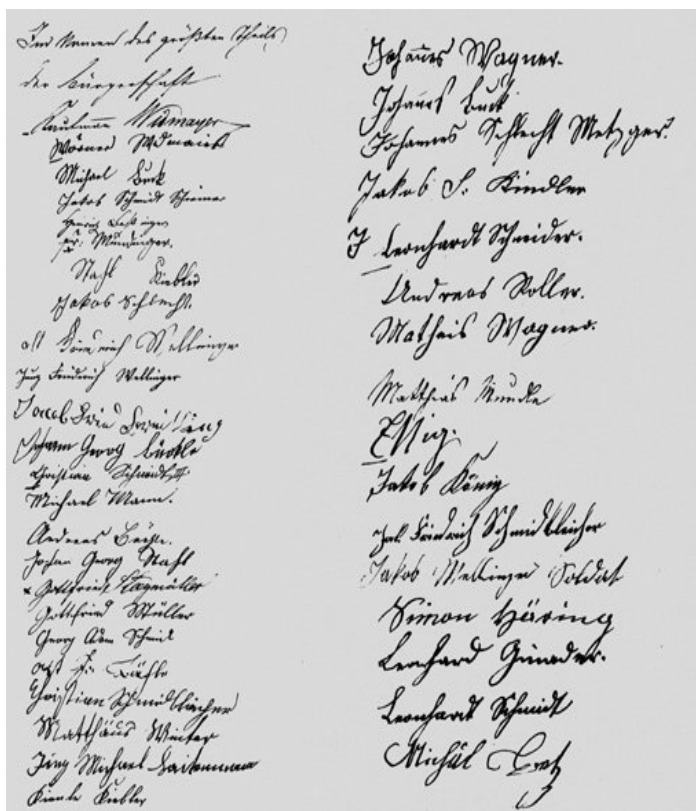


Abbildung 17: Unterschriften Magstadter Bürger unter dem Protestschreiben der Gemeinde wegen der Eichenkasse

Eine 1850 vorgenommene Beschreibung des Oberamts Böblingen wirft ein Licht auf die Magstadter Lebensverhältnisse in dieser Zeit. Mit 50,2 Geburten und 35,7 Sterbefällen auf 1.000 Einwohner hatte der Ort die höchste Zuwachsrate im ganzen Oberamt Böblingen.

Auf den Feldern wurden Dinkel, Hafer, Gerste, auch etwas Roggen und das inzwischen vergessene Einkorn angebaut. Eine Neuerung war der Anbau von Hopfen, den Rössle-Wirt Widmaier für seine Brauerei wagte. Eine zweite Einnahmequelle waren Viehzucht und Pferdehandel.

Die Forstwirtschaft hatte ihren Stellenwert behalten, und so war der Holzhandel nach Feldanbau und Viehzucht die Haupteinnahmequelle. Gewerbe und Handwerk erreichten längst nicht den Stellenwert der Forst- und Landwirtschaft. Beschäftigung boten auch die Steinbrüche. An der Straße nach Stuttgart befand sich ein Schilfsand-Steinbruch, der Werksteine lieferte, und in Richtung Ihinger Hof wurde aus dem Muschelkalk-Steinbruch Straßenbaumaterial gewonnen.

Wie groß die allgemeine Not dennoch war, zeigt die Tatsache, dass rund 200 Bürger, zehn Prozent der Bevölkerung, um 1851 nach Nordamerika auswanderten. Erst die ab 1857 einsetzende Industrialisierung, konnte die Auswanderung stoppen.

Die ersten Magstadter Fabrikarbeiter gab es in den Korsettfabriken, die einen guten Verdienst boten. Zwischen 1864 und 1886 waren rund 150 Männer und 40 Frauen in den drei Magstadter

Korsettfabriken beschäftigt. Als nachteilig empfand man im Ort, dass fast alle selbstständigen Webermeister aufgaben.

Mit der Fabrikarbeit veränderte sich die Denkweise der Menschen. Im ganzen Land und auch in Magstadt, gewann die demokratische Bewegung an Zulauf und die erste politische Partei – die Sozialdemokratische Partei Deutschland – sie war in Magstadt sehr aktiv .

Wirtschaftlich ging es nun in Magstadt bergauf. Das Geschäft in den Korsettwebereien florierte, 1876 wurde auf 160 Webstühlen gearbeitet. Nachdem bekanntlich ohne Moos nichts los und ohne Geld ein wirtschaftlicher Aufschwung nicht möglich ist, kam es 1871 zur Gründung der Gewerbebank Magstadt. Diese Bank, in der sich überwiegend der gewerbliche Mittelstand organisierte, war der Vorläufer unserer heutigen Volksbank. In diese aufstrebende Zeit fällt auch der Bau einer Schule, in Massivbauweise errichtet, aus Lettenkohlsandstein aus dem Gewinn Kohlhau.

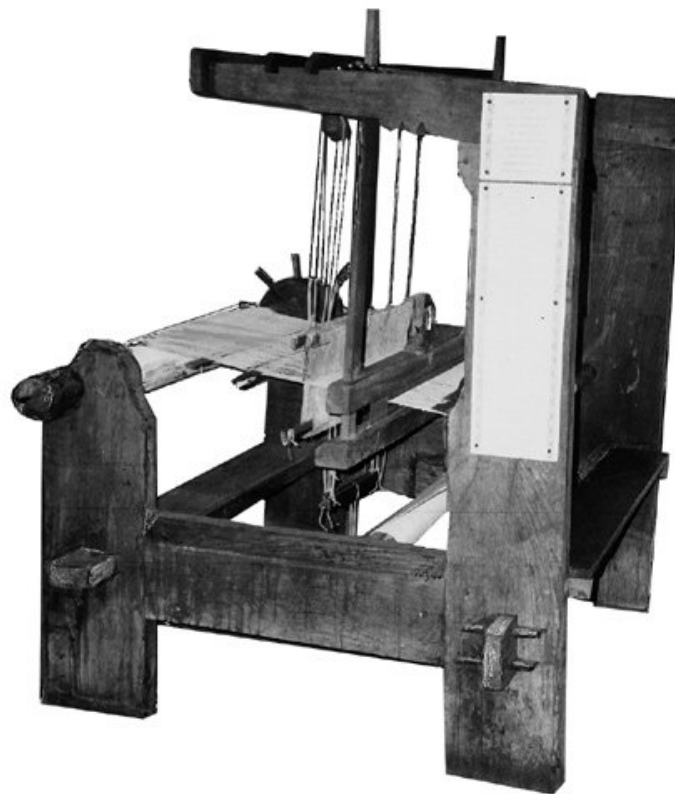


Abbildung 18: Webstuhl

Aber, ganz wie in gegenwärtigen Zeiten, folgte dem Aufschwung Ende der 70iger Jahre rasch ein Abschwung, der wiederum zu einer Auswanderungswelle nach Amerika führte. Viele Weber sahen in ihrer Heimat keine sichere Existenzgrundlage mehr.

Die beginnende Mechanisierung mit ihren maschinellen Fertigungsmethoden und die Entwicklung der nahen Landeshauptstadt Stuttgart zur Großstadt eröffnete neue Möglichkeiten. Junge Mädchen gingen nun gern nach Stuttgart in Stellung, manche blieben für immer.

Durch die starke Bautätigkeit in Stuttgart war Magstadt mit seinem Wald und seinen Steinbrüchen gefragter Lieferant für Baumaterialien. Schilfsandsteine von der Steige und Stubensandsteine vom Steinbruch Gatter, wurden als Blöcke oder Werkstücke auf Pritschenwagen zu den Baustellen in Stuttgart gefahren. Das alte Stuttgarter Rathaus war mit weißem Stubensandstein aus Magstadt gebaut worden. Die florierende Bautätigkeit bescherte unseren Steinbrüchen einen Aufschwung. Zeitweise waren mehr als 200 Steinbrecher und Steinhauer beschäftigt. Die Arbeit war schwer und sehr staubig und verursachte bei den Mannen Hunger und durstige Kehlen. Für damalige Verhältnisse war man schon sehr fortschrittlich und hatte im Steinbruch eine Kantinenbaracke

aufgebaut. Wenn die Bierfässer leer waren, wurde auf der Kantinenbaracke eine Fahne gehisst. In der Brauerei wusste man dann, dass baldigst für Nachschub an flüssiger Nahrung zu sorgen war.

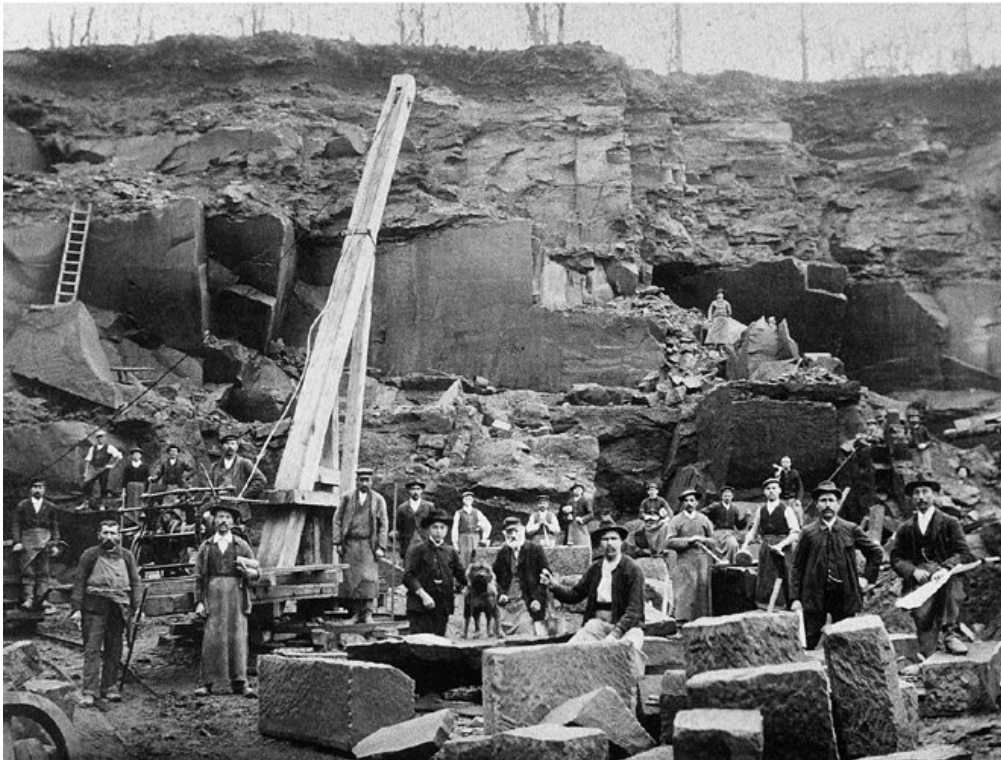


Abbildung 19: Steinhauerkolonie im Schilfsandsteinbruch (um 1904)

In die leer stehenden Gebäude der ehemaligen Webereien zogen andere Unternehmen ein. So verlegte die Drahtfabrik Karl Beisser einen Teil ihres Betriebs von Stuttgart nach Magstadt. In der Fabrikstraße richtete sich für Jahrzehnte die Möbelfabrik Karl Kreß ein. Auch der überörtliche Fuhrverkehr, das waren zu der Zeit Pferdegespanne, hatte mehr und mehr Aufträge. Auftraggeber waren die Post, die sich im Gasthaus zum Hirsch befand, die Steinbrüche und die Bierbrauerei Widmaier.

Die Dreispänner der Brauerei lieferten ihr Bier bis weit in den Schwarzwald hinein. Die Brauerei stand technisch den Stuttgarter Brauereien in nichts nach. Schon 1897 wurde hier mit einer Dampfmaschine der erste elektrische Strom erzeugt und bereits vor dem 1. Weltkrieg hatte die Firma einen Lastwagen.

Ein ganz neuer Geschäftszweig fand 1898 Einzug mit der Buchdruckerei und Buchbinderei Otto Mundinger in der Weilemer Straße. Und weil Wachstum weiteres Wachstum schafft, entstanden weitere Betriebe wie Bäckereien und Metzgereien sowie kleinere Handwerksbetriebe.

Um die Jahrhundertwende war in Magstadt die Palette von Gewerbe und Handel schon recht bunt und vielfältig. 1904 gab es 42 selbstständige Schneider, die ihre Konfektionsware zum größten Teil nach Stuttgart lieferten. Groß war auch die Anzahl der Schreiner, die überwiegend Möbel für Stuttgarter Kunden anfertigten.

Von diesen Geschäften profitierten wiederum die Fuhrbetriebe. Industriebetriebe waren die Drahtfabrik Beisser mit etwa 30 Beschäftigten und zwei mechanische Strickereien, in denen ca. 70 Mädchen beschäftigt waren. Magstadt nahm zur damaligen Zeit im Oberamt hinter Böblingen und Sindelfingen, den dritten Platz im Steueraufkommen ein.

Dem entsprach natürlich auch die Entwicklung der Gewerbebank. Mit dem Eintritt ins Immobiliengeschäft wurden auch ganz neue Geschäftsfelder aufgetan. Den Mitgliedern gewährte man Darlehen und Vorschüsse auf bestimmte Zeit.

Die Industrialisierung erforderte nun zügig den Ausbau der Infrastruktur. Die Ortsstraßen wurden nach und nach ausgebaut und geschottert. Denn Straßen sind die Verbindung zur Außenwelt. Doch

der Anschluss an die „große Welt“ kam erst mit der Fertigstellung der Eisenbahnstrecke Böblingen – Renningen im Frühjahr 1915.

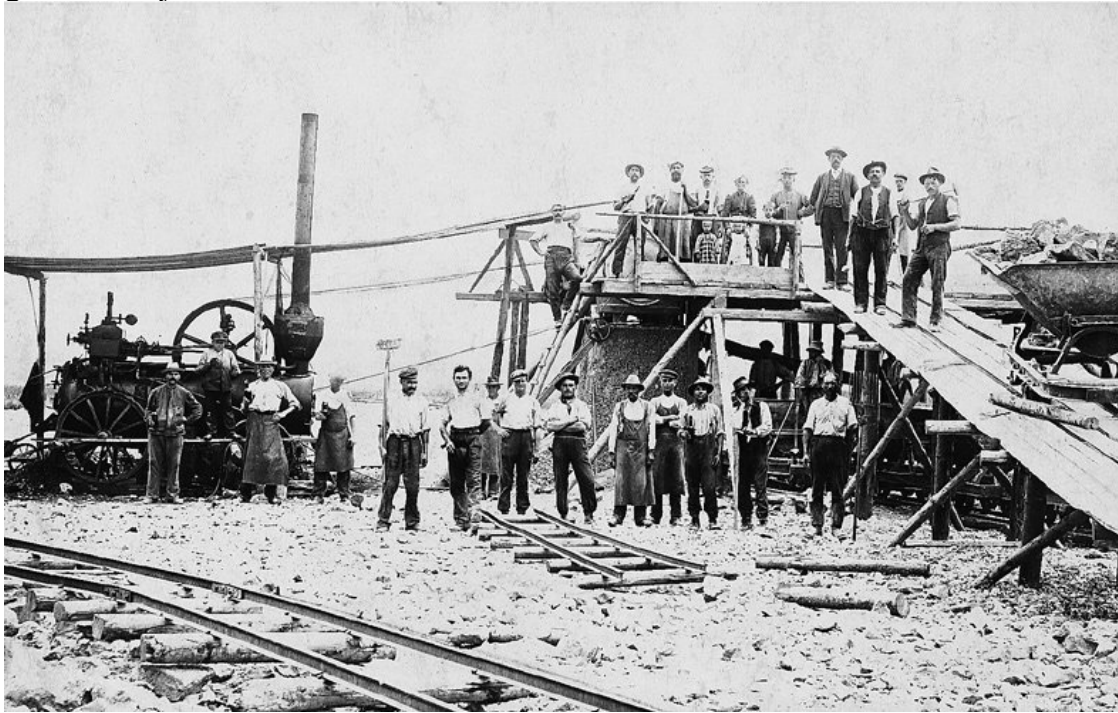


Abbildung 20: Arbeiten an der Eisenbahn (1914/1915)

Dank der Bahn konnten die Menschen zur Arbeit nach auswärts fahren. Viele Arbeiter und Lehrlinge waren bei der Firma Robert Bosch in Stuttgart beschäftigt. Ob die hohe Anzahl der Magstadter Boschianer damit zusammenhing, dass Robert Bosch jahrelang die Magstadter Jagd gepachtet hatte, lässt sich nicht mit Sicherheit beweisen. Was aber sicher wenige wissen, ist die Tatsache, dass das erste Magstadter Telefon im Wald stand – in der Jagdhütte von Robert Bosch, die ihm bis 1926 gehörte.

Ein für die Gemeinde sehr wichtiger Schritt war 1905 der Bau einer modernen Hochdruckwasserleitung. Ein Meilensprung dann auch 1916 die Versorgung mit elektrischem Strom. Die Glühbirne löste die Petroleumlampe nach und nach ab.



Abbildung 21: Umstellung von Petroleum auf Strom (1916)

Eine Ergänzung des Erziehungsangebots war die Einrichtung einer Kleinkinderschule, wie man damals den Kindergarten nannte. 70 Mädchen und Buben im Alter zwischen drei und sechs Jahren gingen in den Kindergarten. Die Leitung oblag jahrzehntelang der legendären Schwester Marie Schüle, deren Name noch heute ein Begriff ist.

Der langsame aber stetige Wandel von der bäuerlichen Welt zu einer modernen Wohn- und Industriegemeinde veränderte die Lebensverhältnisse grundlegend. Noch die Hälfte der Magstadter betrieb Landwirtschaft, wobei die Pferdezucht und die sehr große Ziegenhaltung hervorzuheben sind. Die Ziege war die Kuh des kleinen Mannes und in ihrer Anspruchslosigkeit einfach zu halten.

Der Wandel machte sich aber auch in der Lebenseinstellung bemerkbar. Man fühlte sich nicht mehr so stark in die dörfliche Not- und Zweckgemeinschaft eingebunden. Es gab nun nach Feierabend nicht viel, aber doch etwas Zeit zur freien Verfügung und man wollte selbst entscheiden, wo und wie und mit wem man sie verbringt. Die Zeit der Vereinsgründungen brach an. Auf die einzelnen Vereine und Institutionen komme ich, im weiteren Verlauf noch zu sprechen.

Ein Mann muss jedoch an dieser Stelle erwähnt werden: Christian Lautenschlager, ein Einzelsportler von besonderem Format. Der 1877 geborene Magstadter war bei Daimler als Automechaniker beschäftigt. Von 1906 bis 1923 – nur vom 1. Weltkrieg unterbrochen – war er Autorennfahrer, und zwar einer der erfolgreichsten seiner Zeit. Sein wohl größter Erfolg war 1908 der „Große Preis von Frankreich“. Bei meinen Recherchen habe ich mich mit einer Angehörigen der Familie Lautenschlager über ihren großen Vorfahren unterhalten. Auf meine begeisternden Worte entgegnete sie mir energisch: „Ja ja, des isch scho recht gwä mit dem Chrischtian. Aber sei Familie hätts lieber gsäh, wenn'r uff em Feld mitgholfe hätt, als dauernd an seine Modorle rom z' baschtle.“ – So isch no au wieder.



Abbildung 22: Christian Lautenschlager

Und wieder brach ein Krieg über die Menschen herein. 67 Männer aus Magstadt verloren im 1. Weltkrieg ihr Leben. Nach den anfänglich euphorischen Meldungen von Überlegenheit und Siegeszuversicht brachen mit dem Ende des Kaiserreichs tief greifende Umwälzungen und große Entbehrungen über Land und Leute herein.

Die Weimarer Republik oder besser gesagt: das Volk hatte an den Folgen des 1. Weltkrieges schwer zu tragen. Auch in unserer Gemeinde wurde nun ein achtköpfiger Arbeiter- und Bauernrat gebildet, der an den Sitzungen des Gemeinderates teilnahm. Die Entwicklung in Magstadt war günstiger als anders wo, denn Daimler Benz im nahen Sindelfingen, wurde als führender Betrieb im Fahrzeug- und Motorenbau zu einem Magneten für Arbeitsuchende. Nicht nur für Einheimische, sondern auch

für viele Zugewanderte, die sich in Magstadt und Umgebung niederließen. Die Einwohnerzahl stieg spürbar an. Aus vielen Landwirten wurden so genannte „Daimler-Bauern“: Sie schichteten „beim Daimler“, und betrieben nebenher noch ihre Landwirtschaft.

Erst mit der Einführung der Rentenmark 1923 besserten sich die Verhältnisse. Die „Goldenen Zwanziger“ brachen an. In Magstadt spürte man davon zwar nicht all zu viel, aber man hatte sein Auskommen. Ein Redakteur des Böblinger Boten schrieb: „Bei der Gemeinde Magstadt handelt es sich um ein wirklich fortschrittliches Gemeinwesen..., in dem trotz schwerer Zeiten das Gewerbe blüht.“ Tatsächlich war es gelungen, neue Gewerbe anzusiedeln: Zum einen die Malzfabrik von Dr. Karl Flik und zum anderen das Pflanzensaftwerk des Apothekers Walther Schoenenberger. Walter Schoenenberger hatte eine Idee und das Sparbuch seiner Verlobten. Auf dieser Basis baute er sein Unternehmen auf. Der Erfolg gab ihm recht. Beide Unternehmen trugen den Namen unserer Gemeinde in die Welt hinaus.

Der schwärzeste Teil der Geschichte Deutschlands nahm mit der Ernennung von Adolf Hitler zum Reichskanzler am 30.01.1933 seinen Lauf. Wie überall gingen die Nationalsozialisten zielstrebig vor. Als Erster bekam dies Bürgermeister Ernst Wilhelm Bissinger zu spüren, der von 1901 bis 1930 Schultheiß und ab 1930 bis zu seiner Abdankung 1933 Bürgermeister in Magstadt war. Bissinger hatte sein Amt umsichtig und mit viel Geschick ausgeübt. Die Anhänger der örtlichen NSDAP aber wollten ihn loswerden und forderten ihn zum Amtsverzicht auf.

Auch in Magstadt ließ sich ein Teil der Menschen, zumindest am Anfang, von der neuen Regierung blenden. Es gab wieder Arbeit, Straßen und Wege wurden gebaut. Die wirtschaftliche Entwicklung vernebelte den Blick auf den wahren Charakter des nationalsozialistischen Regimes. Im Rausch der aufstrebenden Zeit und des unübersehbar wie auch unüberhörbar propagierten Nationalstolzes, nahm die Katastrophe unaufhaltsam ihren Lauf.

Die Wunden aus dem 1. Weltkrieg waren noch nicht vergessen, da mussten ab September 1939 wieder Väter, Söhne und Brüder in den Krieg ziehen. Damit die auf Hochtouren laufende industrielle Produktion zuhause weiterlief, wurden Frauen, Kriegsgefangene und sogenannte Fremdarbeiter herangezogen. Ab 1942 begann der Luftkrieg der Alliierten über Deutschland. Ab 1943 kam es immer häufiger zu Fliegeralarmen und Luftangriffen über dem Großraum Stuttgart. Magstadt erlebte am 10.09.1944, was Luftkrieg heißt. Vormittags um 11.00 Uhr entstanden durch Sprengbomben schwere Schäden und verursachten große Flächenbrände.



Abbildung 23: Schäden nach dem Bombenangriff auf Magstadt am 10.09.1944

Vor allen Dingen die eng bebauten Gebiete zwischen Weilemer-, Brunnen-, Trauben-, Neuer und Alter Stuttgarter Straße waren betroffen. In der Kepler- und Bachstraße loderten zwei große Flächenbrände. Durch mehrere Volltreffer war die Wasserleitung völlig ausgefallen.



Abbildung 24: Schäden nach dem Bombenangriff auf Magstadt am 10.09.1944

Nach diesem Angriff waren in Magstadt 51 Tote, 5 Vermisste und viele Schwerverwundete zu beklagen. 209 Personen wurden obdachlos. 129 Häuser, teils mit Scheune und Stall, waren total zerstört. 343 Gebäude waren schwer beschädigt, davon 188 Wohnhäuser. Leichtere Schäden gab es an 252 Gebäuden, davon 183 Wohnhäuser.



Abbildung 25: Schäden nach dem Bombenangriff auf Magstadt am 10.09.1944

Im März und April 1945 kam die Front immer näher an Magstadt heran. Die Anwohner konnten das Donnern der feindlichen Geschütze schon hören. Es war für jedermann erkennbar, dass der Krieg verloren war und dennoch glaubten einige fanatisch-blinde Parteibonzen und HJ-Führer, Widerstand gegen den übermächtigen Feind leisten zu müssen. Der so genannte „Volkssturm“ bestand aus 14- bis 16jährigen Buben, die zur Heimatverteidigung einberufen worden waren.

In aller Eile errichtete Panzersperren sollten den Feind aufhalten. Die Menschen wussten nur zu gut, was diese Panzersperren für sie zu bedeuten hatten – Kampf, Tod und Zerstörung des Ortes. Da formierten sich mutige Magstadter Bürger, vor allen Dingen Frauen, um diese Sperren in einer Nacht- und Nebelaktion wieder zu entfernen.

Das Vorhaben war riskant. Trotzdem ließen sich die Frauen und die wenigen, noch im Ort befindlichen Männer, nicht davon abhalten. Die Tat wurde bekannt und der Kreisleitung lagen die Namen vor. Für die Beteiligten hätte dies den Tod bedeuten können. Im Nachhinein kann man nur sagen: „Gott sei Dank kam der Feind schneller voran als erwartet“. Die Kreisleitung hatte keine Gelegenheit mehr zu Strafaktionen.

Gut zwei Wochen vor Kriegsende, in den Mittagsstunden des 20.04.1945, setzte aus Richtung Weil der Stadt und Schafhausen Artilleriefeuer ein. Abends gegen 18.00 Uhr rollten französische Panzer in Magstadt ein, gefolgt von französischen und marokkanischen Infanterietruppen. Was nun geschah, war für die Magstadter Frauen die furchtbarste Nacht ihres Lebens.

Die marokkanischen Soldaten hatten sich in einer Schafhausener Schnapsfabrik betrunken. Nach diesen schrecklichen Stunden wurden 260 Vergewaltigungen ärztlich festgestellt. Davon betroffen waren alle Altersgruppen, von der Konfirmandin bis zur Greisin.

Der hiesige Pfarrer Tramer gehörte zu denen, die in diesen Stunden, aber auch schon zuvor, über sich hinauswuchsen. Frauen und Mädchen suchten und fanden bei ihm Schutz. Er gewährte ihnen im Keller des Pfarrhauses Zuflucht. Pfarrer Tramer hatte schon vorher einem Holländer und einigen französischen Zivilarbeitern aus Leonberg, die auf der Flucht vor deutschen Behörden waren, Asyl gewährt. Das war jetzt bei den Verhandlungen mit dem französischen Colonel von großem Vorteil. Er konnte erreichen, dass sich die Frauen in der darauf folgenden Nacht in einem bewachten Bunker aufhalten durften. Pfarrer Tramer brachte sich selbst in größte Gefahr, da die betrunkenen Marokkaner ihm mehrfach androhten ihn zu erstechen, wenn er den Weg nicht freimachen würde.

Der unselige Krieg hatte sich in diesen Tagen noch einmal von seiner schrecklichsten Seite gezeigt, bevor er – und damit das „Tausendjährige Reich“ – zu Ende gingen. 124 Magstadter verloren ihr Leben, 46 weitere wurden vermisst. Von den vier, seit Generationen in Magstadt lebenden Sinti-Familien, mit insgesamt 60 Angehörigen, kamen nur sechs Menschen ins Dorf zurück. Die anderen waren in Konzentrationslagern umgebracht worden.

Die Stunde Null beginnt: Auch in Magstadt herrschten persönliches Leid, Not und Elend. Hinzu kam die Ungewissheit über das Schicksal vermisster Angehöriger. Es fehlte an allem, besonders aber an Lebensmitteln, Heizmaterial und Kleidung. Das Geschehen im Ort wurde von der französischen Besatzungsmacht diktiert, die im Juli 1945 auf die Amerikaner übergang.

Schlimm war die Wohnungssituation. Durch die Fliegerangriffe waren viele Häuser in Schutt und Asche gelegt worden. Hinzu kam, dass sich hier in Magstadt noch bis 1946, aus Pforzheim evakuierte Bürger aufhielten. Für über tausend Flüchtlinge und Heimatvertriebene musste in Magstadt eine erste Bleibe organisiert werden. Massen- und Notquartiere wurden errichtet. Wir haben heute keine Vorstellung mehr davon, was sich damals hier in Magstadt Tag für Tag abgespielt hat.

Wer hätte in diesen bedrückenden Zeiten sich vorstellen können, dass unser Land schon 10 Jahre später eine neue „Blüte“ erleben würde? Die Währungsreform 1948 und der Marshallplan der Amerikaner waren die Grundlage für das, was als „Wirtschaftswunder“ in die Geschichte eingegangen ist.

Schneller als jemals zuvor in seiner Geschichte, veränderte sich das Ortsbild in den folgenden Jahrzehnten. Großflächiger Wohnungsbau, Vergrößerung oder Neubau öffentlicher Einrichtungen, die neue Turn- und Festhalle auf dem Gollenberg, zusätzliche Schulräume im ehemaligen HJ-Haus, Freilegung und Sanierung der Ortsmitte, Anlage eines großzügigen Marktplatzes, Anschluß der örtlichen Wasserversorgung an die Bodenseewasser-Versorgung und Errichtung der Neubaugebiete Steußler, Esslinger Weg, Käppele, Seele-Stützweg und Hanfländer.

Nach 442 Jahren bekam Magstadt, mit seiner seit der Reformation evangelischen Prägung, wieder eine katholische Kirche. Im September 1953 weihte der Rottenburger Bischof Dr. Carl-Joseph Leiprecht, eine im Gebiet Steußler errichtete Kirche, auf den Namen „Zur heiligen Familie“. Durch den Zuzug vieler Flüchtlinge und Heimatvertriebenen wohnten nach Kriegsende plötzlich 1033 katholische Mitbürger in Magstadt. In den Jahren zuvor feierten sie ihre Heiligen Messen im evangelischen Gemeindehaus. Im Neubaugebiet bei der katholischen Kirche, haben viele Zugezogene, auch für sich persönlich eine neue Heimat gefunden.



Abbildung 26: Katholische Kirche in Magstadt

Auf Anregung von Kurat Karl Rupp, wurde 1956 die Kolpingfamilie gegründet, der bald eine Jugendgruppe angeschlossen wurde. Nach 6 Jahren musste der Verein wieder aufgelöst werden, weil nach der Ablösung von Kurat Rupp kein Platz mehr für die Gruppe war. Erst unter Pfarrer Franz Schmid wurde im März 1976 eine neue Gruppe gegründet. Seitdem widmet sich der Verein, im Sinne von Kolping, der Erwachsenenbildung und pflegt die Gemeinschaft und Freundschaft untereinander.

Unsere Gemarkung liegt unmittelbar im Einflussbereich weltbekannter Produktionsfirmen der Hochtechnologie. Direkt in Magstadt haben wir zwar keine Brauereien und Textilbetriebe mehr, dafür sind zu den weiterhin erfolgreichen Firmen Karl Beisser Metallwebefabrik und Pflanzensaftwerk Schoenenberger neue Unternehmen dazugekommen wie z.B. die Firmen Sixt Werkzeugbau, Hummel Spezialdruckerei, mehrere Metall verarbeitende Betriebe und einige Firmen der Computerbranche. Neben der Industrie, gibt es Arbeitsplätze in Handel, Handwerk und Dienstleistung in 3 Gewerbegebieten.

Weitere kommunale Baumaßnahmen in der 2. Hälfte des vergangenen Jahrhunderts und Anfang des 21. Jahrhunderts:

- Ausbau fast aller Orts- und Durchgangsstraßen, da der Personenverkehr auf der Bahnstrecke zwischen Sindelfingen und Renningen am 29. September 1970 eingestellt wurde.

- Geteerte Feldwege im Rahmen des „Grünen Planes“.
- 1963 der Schulneubau, dem 11 Jahre später ein Erweiterungsbau mit einer Bücherei und Mediothek folgte.
- 1994 Um- und Ausbau der mechanisch-biologischen Kläranlage in der Talmühle.
- Renovierung der Turn- und Festhalle, die seither dem kulturellen und sportlichen Leben der Gemeinde voll zur Verfügung steht. Neueröffnung mit einem gemeinsamen Konzert, der Musik treibenden Vereine.
- Für die noch kleinen Magstadter gibt es insgesamt 13 Kindergartengruppen. Seit 2005 werden auch die unter 3jährigen betreut. Demnächst gibt es im Kindergarten Brunnenstraße 40 Plätze für diese Allerjüngsten.
- Der Magstadter Jugend steht seit 2003 die frühere Gollenbergschule als „Haus der Jugend und Vereine“ zur Verfügung.
- Im März 2003 wurde der neue Kindergarten Marienstraße eingeweiht.
- Im Schul- und Sportzentrum wurde eine Holzheizungsanlage eingebaut.
- Der Abschlussbericht des Arbeitskreises „Gemeindeentwicklungsplan“ 2004 macht deutlich, welche Potenziale im Ortskern bezüglich der Aufenthaltsqualität, zum Einkaufen, zur Verkehrsberuhigung und zum Parken möglich sind, wenn sie denn umgesetzt werden.
- Das Konzept für die geplanten Gewerbegebiete „Ost Teil IV“ und „östlich der Bahnhofstraße“ wurde verabschiedet.

Der Flächennutzungsplan wurde bis 2020 fortgeschrieben. Im Gemeindeentwicklungsplan sind Leitbilder für die Zukunft Magstadts formuliert. Wohnbau- und Gewerbeflächen stehen ausreichend zur Verfügung; vorrangig sollen die innerörtlichen Baulücken geschlossen werden.



Abbildung 27: Magstadt heute

Ein großes Problem wartet aber noch auf eine Lösung: Magstadt, seit bald 1.000 Jahren an das Wohl und Wehe von Durchgangsstraßen gewöhnt, erstickt nun beinahe am Pkw- und Lkw-Verkehr. Der Bau längst versprochener Umgehungsstraßen kommt nicht so voran, wie es sein sollte. In der Frage der künftigen Verkehrsführung haben sich zwei Lager gebildet. Erstmals in seiner 900-jährigen Geschichte, hat es deshalb in Magstadt einen Bürgerentscheid gegeben.

Wir sind aber nicht nur eine Wohn-, Industrie- sowie Land- und Forstwirtschaftsgemeinde, sondern können zudem ein reiches Kulturleben vorweisen, das Verbindung auch ins Ausland pflegt. Seit August 1997 gibt es eine Städtepartnerschaft mit der italienischen Stadt Celenza sul Trigno in den Abruzzen. 1990 haben wir mit der Aufnahme von partnerschaftlichen Beziehungen zu der Gemeinde Bernsdorf in Sachsen, auch einen Beitrag zum Zusammenwachsen der alten und neuen Bundesländer geleistet.

Das Magstadter Vereinsleben

Wer über Magstadt spricht, muss auch über das Vereinsleben in der Gemeinde sprechen. Ich bitte um Verständnis dafür, dass ich nur über einige wenige Vereine, vor allen Dingen über die Vereine, die schon seit Jahrzehnten mit der Gemeinde Magstadt verbunden sind, kurze Ausführungen machen werde. Alles andere würde den Rahmen der heutigen Veranstaltung sprengen. Sie haben aber Gelegenheit, alle Vereine bei unserem großen Festumzug im Juli zu bewundern.

Gerade bei der Wende ins 20. Jahrhundert waren es die Vereine, die mit ihrer Aufbruchstimmung und durch ihr Engagement das bürgerlich-demokratische Bewusstsein gestärkt und vorangetrieben haben. Heute ist die Vereinsarbeit wichtiger denn je zu vor. Die Vereine, mit ihren kulturellen und sportlichen Angeboten und ihrem sozialen Engagement, leisten einen erheblichen gesellschaftlichen Beitrag. Sie tragen dazu bei, dass jeder Bürger der Gemeinde eine Möglichkeit zur Freizeitgestaltung bzw. in der sozialen Versorgung, einen Ansprechpartner findet. Für die ehrenamtlich geführten Vereine ist es, besonders in der heutigen Zeit, nicht immer einfach, das jeweilige Angebot auf hohem Niveau zu halten.

Der ARGE (Arbeitsgemeinschaft) der Magstadter Vereine gehören 37 Vereine, Institutionen und die drei Magstadter Kirchengemeinden an. „Gemeinsam sind wir stark“. Unter diesem Motto haben sich die Vereine im Frühjahr 1949 zu einer ARGE zusammengeschlossen. Es fehlte eine Halle, in der die Vereine ihre Veranstaltungen durchführen konnten. Die Gemeindegasse war, ebenso wie die Kassen der Vereine, leer. Deshalb suchte man nach Lösungen und fand sie im gemeinschaftlichen Miteinander. Um eine Grundlage für den Hallenbau zu schaffen, wurde ein Baufonds gegründet. Dieser Fonds sollte aus dem Erlös gemeinsamer Veranstaltungen finanziert werden. Das erste Sommerfest brachte einen Reinerlös von 2.000 DM. Jeder Verein, der etwas bieten konnte, präsentierte sich, mit Radrennen, Seifenkistenrennen, sportlichen und musikalischen Darbietungen. Der Hundesportverein führte Dressurübungen vor. Es war ein Volksfest der Vereine, wie es bisher noch nie statt gefunden hatte. Der finanzielle Erfolg und die Tatsache, dass man gemeinsam so etwas geschaffen hatte, war Ansporn für eine Wiederholung im August 1950. Der Stein war ins Rollen gekommen und verfehlte auch sein Ziel nicht. Der Gemeinderat beschloss Anfang 1951, dass eine Turn- und Festhalle gebaut wird. Der Architektenwettbewerb wurde von der ARGE finanziert. Die Vereine halfen beim Bau mit. Sie transportierten u. a. 70.000 Backsteine und 3.000 Sack Zement vom Bauhof zur Baustelle. So etwas stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl und war sicherlich der Grundstein für die heutige enge Zusammenarbeit der ARGE-Mitglieder. Im Juli 1984 organisierte die ARGE das erste Fleckenfest, das heute ein fester Bestandteil des Magstadter Veranstaltungskalenders ist. Die ARGE ist ein Teil der Vereine und die Vereine sind ein Teil der ARGE. Im Wesentlichen ist die ARGE heute der Koordinator zwischen der Gemeinde und den Vereinen.



Abbildung 28: Fleckenfest 2006

Nun aber wie versprochen, zu den Vereinen selbst.

War die Aussage eines Pfarrers der Auslöser zur Gründung des Gesangvereins?

Es war Pfarrer Hölder, der um 1839 die Feststellung traf: „Die Magstadter“ hätten zwar gesunde Lungen und gute Stimmen, wie auch Singlust. Der Mangel eines eingeübten Gesangvereins habe aber zur Folge, dass sie nur schmutzige Gassenhauer sängen.“ Diese Feststellung muss wohl den damaligen Oberlehrer Bolay veranlasst haben, einer Anzahl von jungen Burschen und ledigen Bürgersöhnen, den mehrstimmigen Gesang beizubringen. Sicher ist jedoch, dass das Jahr 1839 die Geburtsstunde des heutigen „**Liederkranz Magstadt**“ war und er damit der älteste Verein in Magstadt ist. Leider brachte die Versetzung von Oberlehrer Bolay einen Stillstand in der Entwicklung. Erst Anfang 1870 wurde der Verein wieder neu belebt und trat bei Sängerfesten in Erscheinung. 1923 wurde ein gemischter Chor gebildet. Nach dem 2. Weltkrieg trafen sich die Liederkränzler und die Sänger des aufgelösten Arbeitergesangvereins und schlossen sich im „Liederkranz Magstadt“ zusammen. Trotz räumlicher Enge und mit handgeschriebenen Noten behalf man sich über die Runden. Zwischenzeitlich ist die musikalische Heimat des Liederkranzes der Musiksaal der Johannes-Kepler-Schule. Doch zum Feiern dient der vereinseigene Rießgarten. Das Rießfest ist weit über die Magstadter Grenzen hinaus ein Begriff. Die Nachwuchsbildung ist der Grundstock des Liederkranzes. Doch Kinder kommen und Kinder gehen, so auch beim Liederkranz mit seinen „Swinging Kids“. Dennoch ist es ihm gelungen, mit mehreren Kindermusicals die Jugend für das Singen zu begeistern. Eine weitere Erfolgsgeschichte ist der 2007 ins Leben gerufene Chor „inTakt“. Ein Chor für Junge und Junggebliebene. Mit jährlichen Themenkonzerten, klassisch, sakral oder populär ausgerichtet, oft mit szenischen Aktivitäten, tritt der Verein öffentlich in Erscheinung. Dazu kommen die Themenabende, die sich einem Land oder einer Person widmen und bei denen alle Aktiven Jung und Alt im Einsatz sind.



Abbildung 29: Liederkranz Magstadt

Am 31.10.1897 traf man sich zum ersten Male im Gasthaus „Zur Traube“, um über die Gründung eines Turnvereins in Magstadt zu sprechen. Am 7. November war es dann so weit, 35 Mitglieder trugen sich in die Mitgliederliste ein. Der Vorläufer des heutigen „**SV Magstadt**“ war gegründet. Als Turnlokal diente der Saal des Gasthauses „Hirsch“. Beim Übungsbetrieb im Turnlokal, herrschte noch Zucht und Ordnung. Die Anwesenheit der „Zöglinge“ beim Übungsabend, wurde akribisch in einem Buch festgehalten und bei den jährlichen Versammlungen vorgetragen. Leider wurden die Aktivitäten des Vereins mit Beginn des 1. Weltkriegs jäh unterbrochen. Eine Damenriege wurde gegründet. Für die damalige Zeit ein großer Schritt in Richtung Emanzipation.

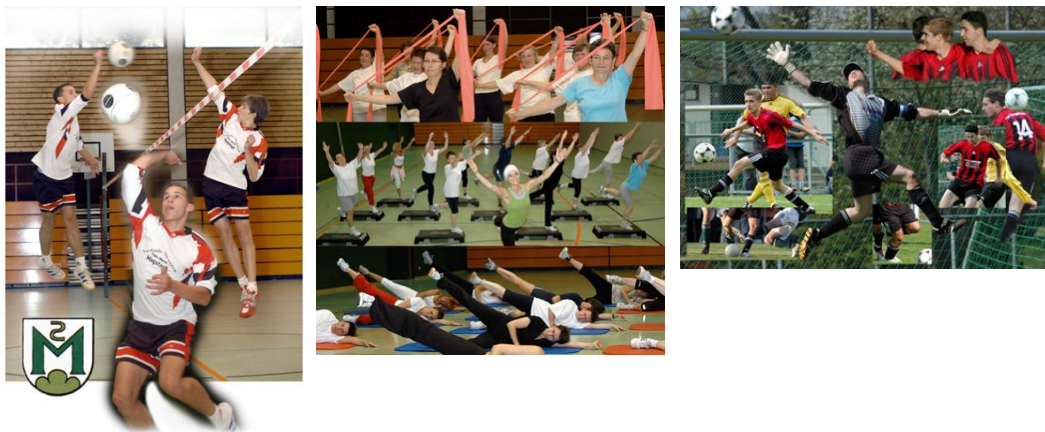


Abbildung 30: SV Magstadt

Die Magstadterin Helene Grötzing, die unter dem Namen „die schnelle Helene“ besser bekannt sein dürfte, sagte einmal: „Der Sport war mein Lebensinhalt, er war für mich Ausgleich zu dem harten Leben, das ich als Haustochter führte“. Es war ihre Generation, die damals Maßstäbe setzte, die dazu beitrugen, dass sich die Rolle der Frau in der Gesellschaft positiv veränderte.

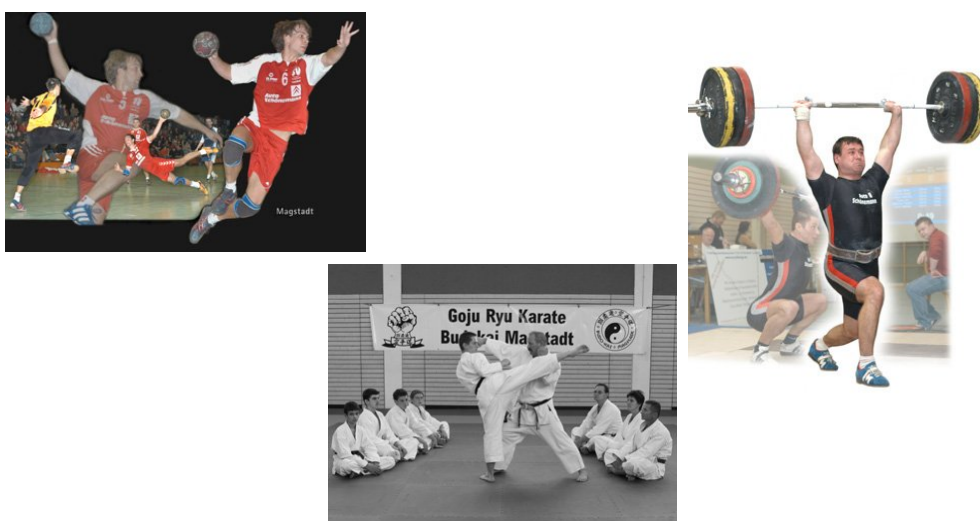


Abbildung 31: SV Magstadt

Trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten gelang es dem Verein, seine Aktivitäten stetig auszubauen. Die Fußballabteilung wurde gegründet. Die Leichtathletik nahm immer breiteren Raum ein. Bereits im Dezember 1945 wurde der Sport- und Kulturverein Magstadt gegründet. Es kamen immer mehr Sportarten hinzu. Im Jahre 1955 wurde der Verein in Sportverein Magstadt umbenannt. Heute ist der Verein ein Dienstleistungsunternehmen mit ca. 1.500 Mitgliedern, die in folgenden Abteilungen: Breitensport, Faustball, Frauengymnastik, Fußball, Handball, Sportkegeln, Karate, Kraftsport, Tennis, Tischtennis und Turnen, ihren sportlichen Neigungen nachgehen können.



Abbildung 32: SV Magstadt

Beim **Radfahrverein** fing alles ganz klein an. Dem Aufruf zur Vereinsgründung am 7. Juli 1905 waren nur wenige Magstadter gefolgt. Zunächst wurde das Wander-, Korso- und Reigenfahren gepflegt. Mit Ausbruch des 1. Weltkrieges kamen auch die Vereinsaktivitäten zum Erliegen. 1919 wurde der allgemeine Trainingsbetrieb wieder aufgenommen. In den Jahren bis 1939 nahm man am Korsofahren teil, das Kunstradfahren wurde weiter entwickelt. Im Radrennen konnte ein 3. Platz eingefahren werden. Der 2. Weltkrieg machte alles wieder zunichte. Die Mehrzahl der Mitglieder waren an der Front. Schon ab 1945 begann man mit dem Wiederaufbau. Der Vorschlag, einem Großverein beizutreten, wurde aus Traditionsgründen abgelehnt. In den folgenden Jahren konnte wieder an die Erfolge vor dem Weltkrieg angeknüpft werden.

Der Vereinschronik nach soll bei einem Jugendlichen das Interesse sogar so groß gewesen sein, dass er gewisse väterliche Anordnungen missachtete und heimlich im Radfahrverein trainierte. Das Rad wurde bei Freunden untergestellt. Damit der Vater nicht mitbekam, was sein Sohn Martin so trieb, seilte er sich mit einer Strickleiter ab, um zum Rennen zu kommen. Es ging gut aus, der Vater tolerierte die sportliche Betätigung seines Buben. Aus ihm und seinem Bruder, der später in den Verein eintrat, wurden sehr gute bekannte Radsportler.

Der Verein ist nicht nur in sportlicher Hinsicht ein Spitzenverein, auch in organisatorischer Hinsicht, hat er sich mit der Ausrichtung von Querfeldeinrennen, internationalen Crossrennen und Ländervergleichskämpfen im Kunstradfahren, einen großen Namen gemacht.

Mit den Aktivitäten und den Erfolgen der Mitglieder des RV Pfeil Magstadt, wurde auch der Name der Gemeinde Magstadt in aller Welt bekannt. Der Verein kann mit Fug und Recht von sich behaupten, dass er sportlich der erfolgreichste Verein in Magstadt ist.

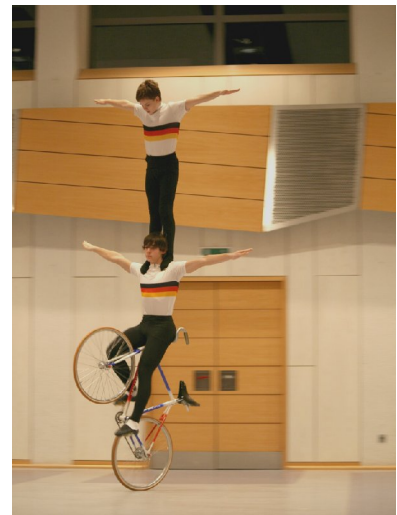


Abbildung 33: RV Pfeil Magstadt

In das Jahr 1871 reichen die zaghafte Anfänge des **Musikvereins** zurück. So richtig legte der Verein jedoch erst ab 1907/08 los. Sieben Magstadter waren es, die sich zusammengesetzt und probiert haben, was dabei herauskommt, wenn man miteinander musiziert. Offensichtlich hat es ihnen gefallen, denn sie setzten das gemeinsame Musizieren fort und gründeten eine Musikkapelle. Die junge Kapelle beteiligte sich an Veranstaltungen innerhalb der Gemeinde. Nachdem die Kapelle so gut in Magstadt angekommen war, gründete man am 8. Oktober 1927 den Musikverein Magstadt. Die Zeiten waren, bedingt durch die Weltwirtschaftskrise, mehr als schlecht. Ein Dirigent konnte nur sporadisch verpflichtet werden. Trotz aller Krisen erzielten die Musiker bei den Wertungsspielen vorzügliche Noten. Nach dem 2. Weltkrieg wagten 1946 einige Musiker wieder einen Neuanfang. Ein Teil der Musikinstrumente musste im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Schutt ausgegraben und repariert werden. Die Kosten waren hoch. Die Musiker sammelten bei der Bevölkerung Naturalien, mit denen sie dann die reparierten Musikinstrumente bezahlten.

Mit dem Flüchtlingsstrom hatte es viele Musiker nach Magstadt gespült. Da Musik bekanntlich verbindet und Musiker sich immer finden, gelang es dem Musikverein relativ früh, eine komplette und intakte Kapelle zu stellen. In den 60er Jahren baute man ein eigenes Vereinsheim, das 1991 mit großem finanziellen Aufwand erweitert wurde. Seit 1973 veranstaltet der Verein ein Frühjahrskonzert. Für Magstadt eine Besonderheit war im Oktober 1984 das 1. Magstadter Weinfest, das seither einen festen Platz im Veranstaltungskalender gefunden hat. 2008 konnte der Verein mit großem Aufwand und vielen Veranstaltungen sein 100-jähriges Jubiläum feiern.



Abbildung 34: Musikverein Magstadt

Es soll ein Sindelfinger gewesen sein, der den letzten Ausschlag dafür gab, dass sich im Januar 1922, etwa 20 Magstadter im Gasthaus „Zum Schwanen“ trafen, und den **Kleintierzüchterverein Magstadt** gründeten. Sehr früh schon beteiligte man sich mit großem Erfolg an Bezirks- und Landesschauen. Der im Jahr 1958 erworbene Geräteschuppen wurde 1966 auf- und zu einem Vereinsheim umgebaut. Die Außenanlagen bieten ausreichend Platz für die jährliche Jungtierschau.



Abbildung 35: Kleintierzüchterverein Magstadt

Sechs junge Burschen waren es, die sich zu einer Übungsstunde mit ihrer diatonischen Handharmonika im Juli 1932 zu einer ersten Übungsstunde im Gasthaus Ritt er trafen. Dieses Treffen war die Geburtsstunde des **Handharmonika Club Magstadt**. Im Jahr 1952 wurde von der diatonischen Handörgel auf Akkordeon umgestellt. Der Verein gewann immer mehr an Popularität.



Abbildung 36: Handharmonika Club Magstadt

Die ersten Versuche fanden in Sindelfingen statt, bis man sich 1933 dann entschied, einen eigenen **Hundesportverein** zu gründen. Wenn sich die „Hundler“, wie sie im Flecken scherzhaft genannt werden, etwas vornehmen, dann richtig oder gar nicht. Man erwarb bereits 1934 ein Grundstück, auf dem man in Eigenbau ein Vereinsheim baute; na ja mindestens so etwas wie. Als dann die Gemeinde auch noch den Wasseranschluss zum Vereinsheim legte, schien alles perfekt zu sein. Doch es sollte anders kommen. Die lieben Nachbarn konnten sich mit dem Verein nicht anfreunden und es kam zu unerfreulichen Gerichtsverfahren, die der Verein letztendlich verlor. Doch so schnell geben die Hundesportler nicht auf. Im Gewinn Erschel entstand auf einem Privatgrundstück, mit behördlicher Zustimmung, ein neues Vereinsheim. Der Baubeginn soll mit einem Donnerschlag erfolgt sein, als Mitglied Gerhard Philipp, seines Zeichens Sprengmeister, den Weg zum neuen Vereinsheim aus den Felsen sprengte. Im sportlichen Bereich stellen sich seither viele Erfolge ein und vom Feste feiern verstehen sie alle mal etwas.



Abbildung 37: Hundesportverein Magstadt

Aus Solidarität und um durch gegenseitige Information den Existenzkampf bestehen zu können, aber auch um gegenüber Staat, Behörden und Parteien mehr Gewicht zu erlangen; schlossen sich am 2. März 1924 siebenzig Magstadter Handels- und Gewerbetreibende zu einem örtlichen **Gewerbeverein** zusammen. Gründungsväter waren Otto Mundinger, Gottlob Kienle und Fritz Greiner. Der 2. Weltkrieg unterbrach auch hier jegliche Möglichkeiten einer Fortführung des Vereins. Doch schon

1949 gründeten Christi an Rebmann, Paul Renner, Walter Schmidt und Ernst Eberle einen neuen „Gewerbe- und Handelsverein“, der 1974 in den „Bund der Selbstständigen“ umgewandelt wurde. Nach außen präsentiert sich der BdS durch regelmäßig stattfindende Leistungsschauen seiner Mitglieder. Bei diesen Veranstaltungen können vor allen Dingen die kleineren Handwerksbetriebe ihre Individualität und Leistungsstärke unter Beweis stellen. Den mittelständischen Betrieben wird die Möglichkeit gegeben, ihre Produktpalette der Öffentlichkeit zu präsentieren. Mit seinen 98 Mitgliedern aus Handwerk, Handel und Dienstleistungen, besitzt der Verein eine gesunde Mischung aller Berufssparten.



Abbildung 38: BdS Magstadt

Neben den sportlich bzw. kulturell orientierten Vereinen gibt es in Magstadt noch zwei Vereine, die sich im sozialen Umfeld betätigen. Zum einen der „**DRK Ortsverein Magstadt**“ und zum zweiten der „**Diakonieverein Magstadt**“. Der Diakonieverein, der 1906 als Krankenpflegeverein gegründet wurde, mit dem Ziel „Kranken und pflegebedürftigen armen Menschen“ durch eine ausgebildete Krankenschwester zu helfen, hat zwischenzeitlich sein Erscheinungsbild gewandelt. Aus dem reinen krankenschwesterlichen Verein ist ein kleines Dienstleistungsunternehmen geworden. Heute umfasst die Arbeit neben der Krankenpflege, vor allem die Betreuung und Versorgung alter Menschen, einschließlich Unterstützung im Haushalt. Der Verein ist überkonfessionell und kooperierte 1979 mit der Sozialstation Sindelfingen. Mit mehreren hauptamtlichen Krankenschwestern ist eine bessere Versorgung und Betreuung der Kranken möglich geworden.



Abbildung 39: Diakonieverein Magstadt

Der DRK – Ortsverein Magstadt entstand 1935 als Untergruppe des Rot Kreuz Vereins Sindelfingen. Die Haupttätigkeitsschwerpunkte des DRK Ortsverein Magstadt:

- aktive Bereitschaft bei der Unterstützung der Rettungsdienste
- Sanitätsdienste bei Veranstaltungen aller Art
- sanitätsdienstliche Unterstützung der Feuerwehr bei Brand- und Unglücksfällen
- Organisation und Durchführung von Blutspende-Aktionen
- Mitwirkung beim Katastrophenschutz.
- Ein weiterer Schwerpunkt der Sozialarbeit in Magstadt sind die verschiedenen Angebote an die vorwiegend älteren Mitbewohner, wie:
 - „Der Mittagstisch“, der 1987 nach dem Motto „Gemeinsam statt einsam“ ins Leben gerufen wurde.
 - Die Senioren- und Osteoporose – Gymnastik, die seit 1992 angeboten und heute noch sehr gut angenommen wird.
 - „Unser heiteres Gedächtnistraining“ das 1997 gegründet wurde.
 - Der Notfall-Nachsorge-Dienst und die „Helfer vor Ort Gruppe“.

Der DRK Ortsverein Magstadt, ist mit seiner Vielzahl von Hilfsangeboten für die Magstadter Mitbürger so etwas wie die „Die guten Geister“ für Magstadt geworden. Ein ganz besonderer Abschnitt war der Einzug in die neue DRK-Zentrale in der Neuen Stuttgarter Straße.



Abbildung 40: DRK Ortsverein Magstadt

Zunächst war es die ausgedehnte Magstadter Obstzucht, die im Februar 1949 35 Magstadter Bürger veranlasste, einen „**Obstbauverein Magstadt**“ ins Leben zu rufen. Durch den Strukturwandel von der Baumwiese hin zum Gemüse- und Obstgarten, wurde der Verein im März 1967 in den „Obst- und Gartenbauverein“ umgetauft. Neben Kursen und Vorträgen und die Vermittlung über Kenntnisse im Obst- und Gartenbau, den Schnitt von Obst- und Ziergehölzen; veranstaltet der Verein jährlich, gemeinsam mit der Gemeinde, den Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“.



Abbildung 41: Obst- und Gartenbauverein Magstadt

Viele reden von der Erhaltung und Pflege der Natur im allgemeinen und den Naturdenkmälern im Besonderen. Die Angler haben nicht nur darüber geredet, sie haben dies auch in die Tat umgesetzt, als sie den verlandeten Hölzersee zunächst von der Gemeinde gepachtet und dann saniert haben. 1975/76 wurde in überwiegender Eigenleistung ein Vereinsheim gebaut. Der **Angelsportverein** hat sich die Hege und Pflege des heimischen Fischbestandes sowie die Erhaltung und Pflege des Naturdenkmales „Hölzersee“, mit den umgebenden Feuchtbiotopen zur Aufgabe gemacht.



Abbildung 42: Angelsportverein Magstadt

Sieben Bogenschützen waren es, die im Januar 1977 den **Bogen-Club Magstadt** aus der Taufe gehoben haben. Ein Verein, der in der sportlichen Leistungsstärke ganz oben steht. Die wohl größte Leistung war jedoch die Versetzung des alten Wasserhäuschens vom Hölzertal auf das vereinseigene Grundstück. Die Umsetzung und Renovierung wurde ausschließlich in Eigenarbeit durchgeführt. Die Mitglieder erbrachten dabei eine Eigenleistung von 7.500 Arbeitsstunden.



Abbildung 43: Bogen-Club Magstadt

Zunächst spielten sie das Spiel der Könige noch als Unterabteilung des Sportvereins. Doch bereits 1980, wurde der „**Schach-Club**“ ein selbstständiger Verein, der sich besonders der Jugend annahm. Der Auslöser dazu war ein Anfängerturnier, das in den Räumen der Kreissparkasse ausgetragen wurde. Aufgrund einer Kooperation mit der „Johannes-Kepler-Schule“, ist es dem Verein durch regelmäßige Anfänger- und Aufbaukurse gelungen, die Jugend für das „Schach-Spielen“ zu begeistern. Für seine regelmäßigen Übungsabende hat der „Schach-Club“ im „Das Haus“ eine feste Bleibe gefunden.



Abbildung 44: Schach-Club Magstadt

Die „**Schützengilde Magstadt anno 1577 e.V.**“ führt ihre Anfänge weit zurück. Im 16. Jahrhundert wurden die Einwohner der Dörfer angehalten, Schießübungen in ihrer Amtsstadt, in der dortigen „Zilstatt“ zu veranstalten. Doch als der Gemeinde auferlegt wurde, für die neue Schießstätte in Böblingen zu bezahlen, protestierten unsere Magstadter dagegen. Sie erklärten, dass sie durchaus eine eigene „Zilstätten“ einrichten wollten, was ihnen dann auch vom Herzog zugestanden wurde. Die Schießstätte ist heute noch durch den Flurnamen Schießmauern gekennzeichnet. Das Schießen

fand mit der Volkswaffnung 1809 ein Ende. Im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden rein private Schützenvereine. Erst wieder 1977 gründeten einige Schützenfreunde einen neuen völlig un militärischen Schützenverein, die heutige „Schützengilde Magstadt anno 1577 e.V.“ Bis zum Bau einer eigenen Schießanlage wurde in der Scheune der Lindenwirtin geschossen. Der Verein besitzt heute eine moderne und gut gesicherte Schießanlage mit Vereinsheim, das zum größten Teil in Eigenarbeit von den Mitgliedern erbaut wurde.



Abbildung 45: Schützenhaus der Schützengilde Magstadt anno 1577 e.V.

Eine Ausstellung alter Geräte aus Magstadts Handwerk und Landwirtschaft, war der Auslöser für die Gründung des „**Heimatgeschichtsverein Magstadt**“. Die Gründung selbst erfolgte am 19. Mai 1983. Der Heimatgeschichtsverein hat sich auf die Fahne geschrieben, überliefertes Gut jeglicher Art aus der Ortsgeschichte zu sammeln und im Heimatmuseum aufzubewahren und darzustellen. Mit Vorträgen, wechselnden Sonderausstellungen und Veröffentlichungen, möchte der Verein die Bevölkerung über die wichtigsten Ereignisse der Ortsgeschichte informieren. Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart besser verstehen und die Zukunft mitgestalten.



Abbildung 46: Heimatgeschichtsverein Magstadt

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

„Wir loben die gute alte Zeit, leben aber gern in der Gegenwart.“ Dieser Satz ist über 2000 Jahre alt und stammt von dem römischen Dichter Horaz. Leicht ist man geneigt, die „gute alte Zeit“ verherrlichend zu beschreiben. Doch der Blick in die Vergangenheit hat uns gezeigt, wie schwierig es war, in der damaligen Zeit zu leben. Früher war rein gar nichts sicher; nicht die Nahrung, nicht die medizinische Versorgung, nicht das Dach über dem Kopf, nicht der Frieden im Land. Wie anders lebt es sich heute, mit den Möglichkeiten unserer wissenschaftlich und technisch orientierten Welt und unseren stabilen demokratischen Verhältnissen – zumindest in Europa.

Es wurde uns aber auch bewusst gemacht, dass man mit gemeinsamen Aktionen mehr erreichen kann, da man gemeinsam stärker ist. Für uns liegt die größte Herausforderung darin, das bisher Geschaffene zu bewahren, gleichzeitig aber auch neue Wege zu gehen, um Neues zu bewegen. Eine vorausschauende Bauleitplanung und eine entsprechende infrastrukturelle Daseinsvorsorge müssen dazu führen, dass auch in Zukunft unsere Kinder und Enkel sagen können, „Magstadt – eine Stadt, die man mag.“ Eine Aufgabe, bei der die Gemeinde weiterhin die Unterstützung und das Verständnis ihrer Bürger bedarf.

Gemeinschaft und Ehrenamt sind die Motoren des dörflichen Lebens. Magstadt ist eine lebendige Gemeinde, in der die Vereine, Kirchen und Institutionen das Kultur- und Gemeinschaftsleben sehr nachhaltig prägen und die örtliche Tradition fördern und bewahren. Um dies auch in der Zukunft leisten zu können, sind sie auch weiterhin auf die Unterstützung und das Verständnis ihrer Mitbürger, der Gemeindeverwaltung und der Behörden angewiesen.

In diesem Sinne darf ich der Gemeinde Magstadt zu ihrem 900-jährigen Bestehen ganz herzlich gratulieren und für die Zukunft alles Gute wünschen und uns allen noch einen netten Ausklang dieses Abends.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.